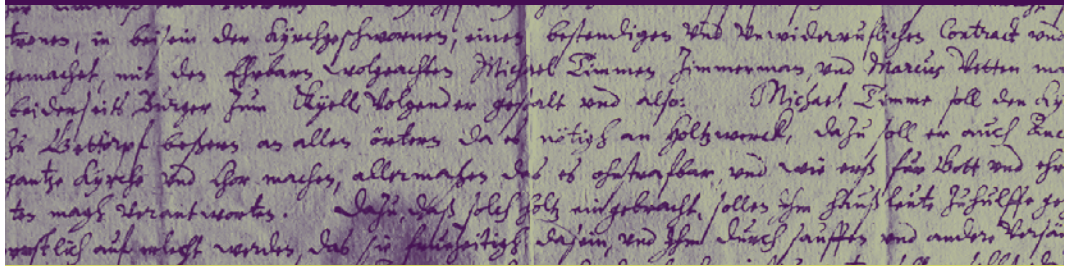




Landeskirchliches Archiv
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland



abgestaubt

... aus Archiven
in der Nordkirche

3

Heft 3 / 2015

Kulturgut sicher aufbewahren.



Archiv-sichere Verpackungen

Archiv- und Restaurierungszubehör

Mobiliar und Gerät für Kulturgut

Archiv-Literatur

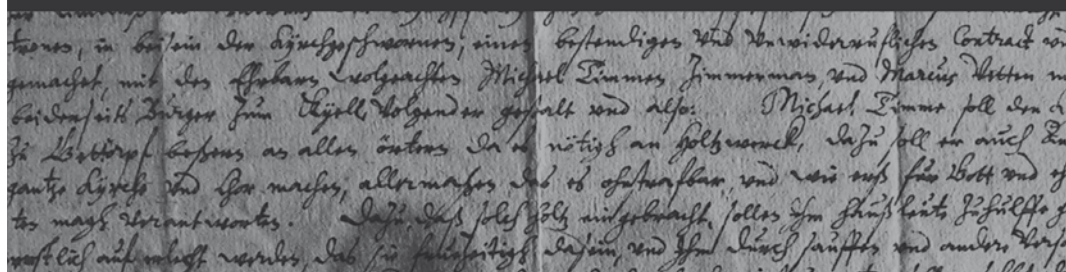


www.archiv-box.de





Landeskirchliches Archiv
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland



abgestaubt

... aus Archiven
in der Nordkirche

Heft 3 / 2015

Impressum

2015

Herausgegeben vom

Landeskirchlichen Archiv der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland

Landeskirchliches Archiv Kiel (LKAK)

Winterbeker Weg 51, D-24114 Kiel

Tel. 0431 / 64 98 6-0, Fax 68 08 36

E-mail: kiel@archiv.nordkirche.de

www.archivnordkirche.de

Außenstelle Schwerin

Landeskirchliches Archiv Schwerin (LKAS)

Am Dom 2, D-19055 Schwerin

Tel. 0385 / 200 385-50, Fax 200 385-66

Anfragen

- zur Familienforschung: Kirchenbuchstelle.Schwerin@archiv.nordkirche.de

- zur Archivforschung: schwerin@archiv.nordkirche.de

www.archivnordkirche.de

Außenstelle Greifswald

Landeskirchliches Archiv Greifswald (LKAG)

z.Zt. geschlossen, Anfragen bitte an das LKAK richten

www.archivnordkirche.de

Verantwortlich: Grace Anders, Ulrike Reinfeldt, Ulrich Stenzel

Die Verantwortung für namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt bei den Autoren.

Die Wahl der Rechtschreibung liegt ebenfalls bei den Autoren.

Fotos: Soweit nichts anderes vermerkt, sind die Fotos von Mitarbeitern des Landeskirchlichen Archivs aufgenommen worden.

Druck: Hansadruck, Hansastraße 48, Kiel

Inhalt

Ein Stück Sozialgeschichte erhalten: Ein Gerichtsprotokoll aus Münsterdorf Von <i>Ulrich Stenzel</i>	1
3. Jahrestagung der Archivarinnen und Archivare in der Nordkirche am 7. November 2014 in Lübeck Von <i>Susanne Göck</i>	4
Ein neues Archiv für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Altholstein Von <i>Sybille Radtke-Kaak</i> und <i>Regina Weinand</i>	9
Schimmel im Archiv - Landeskirchliches Archiv Greifswald ausgelagert Von <i>Ulrich Stenzel</i>	14
Klein aber fein - das „Mecklenburgische Dorfkirchengeschichtsmuseum Kuppentin“ Von <i>Reno Stutz</i>	16
Frühneuzeitliche Rechnungsbücher der Kirchengemeinde Ostenfeld in Nordfriesland Von <i>Albert Panten</i>	28
Die Quellen müssen stimmen! Albert Panten als Heimatforscher Von <i>Peter Bahr</i> und <i>Ulrich Stenzel</i>	36
Schön und fragil: Das Gardinger Notenblatt Von <i>Ulrich Stenzel</i>	40

Das Gutsarchiv Turow Von <i>Anne-Christin Draeger</i>	50
Verkonfirmiert? Ein Konfirmationsmuseum in Hamburg Von <i>Christian Matthes</i>	54
Rüdiger Timm - Immer da, wo er gebraucht wird Von <i>Grace Anders</i>	58
Berichte aus den Kirchenkreisen für 2014.....	62
Menschen kommen und gehen.....	72
Termine.....	73

Ein Stück Sozialgeschichte erhalten: Ein Gerichtsprotokoll aus Münsterdorf

In vielen Kirchengemeinden und Kirchenkreisen liegen unerkannt interessante Dokumente zur Geschichte, die auch Schicksale von Menschen aufzeigen. Kirchenkreisarchive haben viele solcher Dokumente unter einem Dach versammelt. Und damit meinen wir nicht nur die Kirchenbücher, sondern das andere Schriftgut, das nicht gleich Beachtung findet! Ein schönes Beispiel hierfür ist das Gerichtsprotokoll aus der Propstei Münsterdorf.¹

Es wurde vom damaligen Konsistorium Münsterdorf geführt.

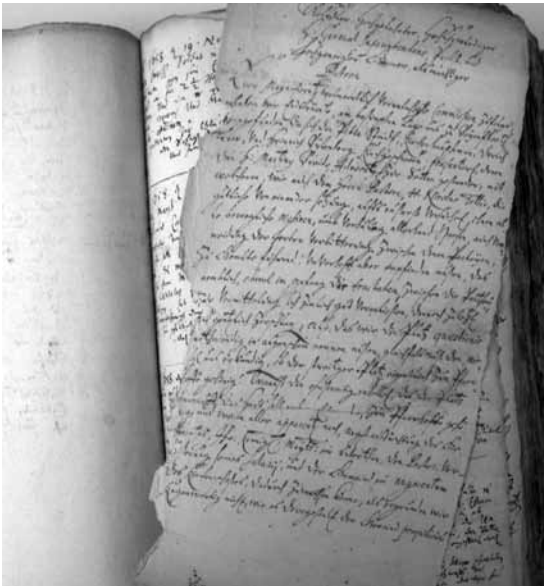
Das Münsterdorfische Konsistorium war 1544 als Aufsichtsbehörde und Gericht begründet worden und zunächst für das gesamte königlich regierte Holstein zuständig gewesen. Bis in das 17. Jahrhundert verringerte sich sukzessive der Bereich, für den es die Streitsachen verhandelte. Wegen der frühen Gründung besaßen die Entscheidungen des Münsterdorfischen Konsistoriums lange Zeit einen Vorbildcharakter. Der vorliegende Band bildet die Zeit von 1652 bis 1678 ab. Neben der allgemeinen Entwicklung ist dieser Zeitraum für die Rechtsprechung insofern bedeutsam, als die Kompetenzen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts mit der Einrichtung des Glückstädter Obergerichts und der Einrichtung eines Segebergers Konsistoriums deutlich beschnitten wurden.² Er



Titelblatt des Gerichtsprotokolls

fügt sich in eine Reihe von Quellen ein, die die Arbeit des Münsterdorfischen Konsistoriums recht genau wiedergeben. Eine Historikerin, Alexandra Lutz, konnte ähnliche Bücher für den Bereich Münsterdorf bereits vor vielen Jahren auswerten und

zeigen, dass Liebesheiraten sehr wohl gängig waren.³ Frau Lutz konnte nun just dieses Buch nicht nutzen, weil es zu dem Zeitpunkt unerkannt im Kirchenkreis lag. Nach der Bearbeitung (=Erschließung) durch das Archiv ist die Quelle nun bekannt. In dem Buch geht es um kleine und große Dramen. Ehekonflikte und Disziplinarverfahren gegen Geistliche wurden im frühneuzeitlichen Schleswig-Holstein vor Konsistorialgerichten verhandelt. Zu den Ehesachen gehörten auch Klagen über Ehebrüche, Scheidungsgesuche, strittige Verlobungen und auch wegen Anerkennung von Vaterschaften für uneheliche Kinder.



Vor der Restaurierung



Gut erkennbar sind die zusammengehefteten Blätter und Lagen nach der Restaurierung.

Das Buch wurde nur dreißig Jahre geführt und ist dennoch bei einer Stärke von 11 cm fast voll geschrieben. Es war viel benutzt, Blätter wurden eingelegt, so dass der Einband nicht mehr alle Blätter halten konnte. Außerdem waren die Blätter stark verschmutzt und am Rand vielfach beschädigt. Jede weitere Benutzung würde zu einer weiteren Schädigung führen. Eine so wichtige Quelle aber muss für Benutzer zur Verfügung stehen.

Da ergab sich die Gelegenheit, dass der Kirchenkreis vom Land Schleswig-Holstein im Rahmen des Landesprogramms zum Erhalt schriftlichen Kulturgutes beim Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein rund 6000,- € erhielt, um die Restaurierung durchzuführen. Sie wurde im letzten Jahr von der Restauratorin Gudrun Kühl in Hamburg besorgt. Das Ergebnis ist ansprechend: Das Buch kann wieder benutzt werden, alles ist stabil, und es präsentiert sich in einem ansehnlichen Zustand.

Ulrich Stenzel, Kiel

- 1 Kirchenkreisarchiv Rantzau-Münsterdorf, Archiv Kirchenkreis Münsterdorf Nr. 4276.
- 2 Francke, Lothar, Die Rechtsstellung der Propstei als Mittelinstanz in der Landeskirche Schleswig-Holsteins, ihre geschichtlichen Grundlagen, ihr räumlicher Bereich. Diss. Univ. Kiel 1968, S. 179-181.
Schwarz, Eberhard, Von der holsteinischen Propstei zum nordelbischen Kirchenkreis. In: Kirche im Travebogen 1684-1984, hrsg. im Auftrag des Kirchenkreisvorstandes Segeberg durch Propst Eberhard Schwarz. Bad Segeberg 1984, S. 19-35.
- 3 Lutz, Alexandra, Ehepaare vor Gericht. Konflikte und Lebenswelten in der frühen Neuzeit. Frankfurt; Campus, 2006, S. 65-68.

3. Jahrestagung der Archivarinnen und Archivare in der Nordkirche am 7. November 2014 in Lübeck

Anwesend aus den Kirchenkreisen und kirchlichen Archiven:

Frau Annacker	KK Hamburg-West / Südholstein
Frau Becker	Archiv Hansestadt Lübeck
Herr Bergmeier	KK Hamburg-West / Südholstein
Frau Bloßfeld	KK Lübeck-Lauenburg
Herr Dr. Harder	KK Dithmarschen
Frau Hänel	KK Hamburg-Ost
Herr Hering	KK Ostholstein
Frau Jürgensen	Diakonissenanstalt Flensburg
Frau Radtke-Kaak	KK Altholstein
Herr Knickrehm	KG Bad Bramstedt
Frau Letz	Archiv Hansestadt Lübeck
Herr Lokers	Archiv Hansestadt Lübeck
Frau Müller	Archiv Hansestadt Lübeck
Herr Rosenplänter	Stadtarchiv Kiel
Frau Schmütz	KK Ostholstein
Herr Schrum-Zöllner	KK Rantzau-Münsterdorf
Frau Dr. Tanck	KK Lübeck-Lauenburg
Frau Weinand	KK Altholstein

Für das Landeskirchliche Archiv: Herr Bahr, Herr Colmorgen,
Frau Brüdegam, Frau Draeger, Frau Goeck, Frau Dr. Göhres,
Herr Lünse, Frau Rauchegger, Herr Stenzel

1. Andacht

Frau Pröpstin Kallies hält die Andacht.

2. Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer

Frau Dr. Göhres begrüßt alle Teilnehmer, stellt das Tagungsprogramm vor und dankt dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg für die Gastfreundschaft und Ausrichtung der Tagung.

Frau Buller-Reinartz stellt den Kirchenkreis vor und heißt ebenfalls alle Teilnehmer willkommen.

In der weiteren Vorstellungsrunde stellen sich alle Teilnehmer selbst kurz vor.

3. Das neue Archivgebäude des Kirchenkreisarchivs Altholstein (Frau Radtke-Kaak, Frau Weinand)

Das ständige Anwachsen von Beständen, Hiobsbotschaften aus verschiedenen Kirchengemeinden von schimmelnden Archivalien und Kirchenbüchern, Wassereinbrüche und ein Wasserrohrbruch führten zu Überlegungen hinsichtlich neuer Räumlichkeiten für ein Archiv. Nach der Besichtigung diverser Gebäude ergab sich die Möglichkeit, die ehemalige Bugenhagenkapelle anzumieten.

Am 26.9.2013 wurde im Kirchenkreisrat der Beschluss einstimmig gefasst, dass die ehemalige Bugenhagenkapelle mit anschließenden Gemeinderäumen (335 qm) der Standort für das Kirchenkreisarchiv Neumünster, Kantplatz 7, werden soll.

Im Oktober 2013 beginnen konkrete Planungsgespräche für den Beginn des Umbaus. Im Februar 2014 wurde mit dem Umbau begonnen. Alle Räume wurden entkernt und neu hergerichtet. Die Bauzeit betrug 6 Monate. Zwei große Herausforderungen waren die Planung und der Einbau eines Lüftungsgerätes für die Archivräume sowie der Regalanlage (ca. 1450 lfd.

M) und der Aus- und Einbau einer vorhandenen Regalanlage (285 lfd. M.) von Kiel nach Neumünster.

Allerdings verzögerten dann Schwierigkeiten mit der Belüftungstechnik den Umzug.

Am 29.9.2014 wurde der Umzug von Kiel nach Neumünster mit 900 Kirchenbüchern und 102 lfd. M. Schriftgut durchgeführt und am 07.10.2014 folgte der zweite Umzug von Neumünster, Am Alten Kirchhof 8 nach Neumünster, Kantplatz 7, mit 700 Kirchenbüchern und 177 lfd. M. Schriftgut.

Zu guter Letzt folgten am 4.11.2014 ein Depositum (ehemaliger Kirchenkreis Kiel) aus dem Landeskirchlichen Archiv mit 112 lfd. M. sowie unverzeichnetes Schriftgut und Kirchenbücher der Kirchengemeinde Bordsesdorf Christus. Dank der Unterstützung der Mitarbeiter des Landeskirchlichen Archivs und insbesondere der Archivarin Frau Draeger konnte auch der letzte Umzug von Archivalien gut bewältigt werden.

4. Gefährdungsbeurteilung für Kirchenkreisarchive

Herr Schrum-Zöllner (Kirchenkreis Rantzeu-Münsterdorf) referiert zur Gefährdungsbeurteilung in Archiven am Beispiel des Kirchenkreisarchivs Rantzeu-Münsterdorf in Wrist. Aufgrund der Bedeutung des Themas und der Nachfrage wird der Kieler Archivnachmittag 2015 auf dieses Thema noch eingehen.

5. Besichtigung des Kirchenkreisarchivs

Nach der Mittagspause führt Frau Dr. Tanck die Teilnehmer durch die Archivräume und zeigt ihren Arbeitsplatz und das Lesegerät für Benutzer.

6. Die sachthematische Inventarisierung des Kirchengemeindearchivs St. Marien in Rendsburg

Herr Stenzel berichtet – auch in Vertretung für Herrn Benesch, der verhindert war – über ein Projekt, dass die Kirchengemeinde

Rendsburg-St. Marien 2013/2014 durchgeführt hat.

Die KG hatte aus dem Stiftungskapital der Gutenbergbibel eine Arbeit bei Herrn Benesch in Auftrag gegeben, in der die archivalischen Quellen zur Geschichte der Rendsburger Kirchengemeinde aus dem Archiv der Kirchengemeinde selber, dem Archiv des Kirchenkreises Rendsburg, dem Stadtarchiv Rendsburg und dem Landesarchiv Schleswig-Holstein erfasst und dargestellt werden sollten. Ziel war, für andere Historiker die Quellen in einer Übersicht so aufzubereiten, dass klarer ersichtlich wird, welche Quellen sich an welchen Orten befinden. Zugleich wurde deutlich, dass die Überlieferungen aus den verschiedenen Archiven sich ergänzen. Dadurch gewinnt das Inventar noch zusätzliches Gewicht, da es erstmals jenseits der wissenschaftlichen und heimatkundlichen Literatur einen Überblick über die verstreuten Quellen ermöglicht. Das Projekt wurde auf den Zeitraum bis 1867 begrenzt, wobei bestimmte Quellen wie Rechnungsbücher nur summarisch erfasst werden.

Die Aufnahme wurde mittels des Programms AUGIAS durchgeführt, das das Landeskirchliche Archiv Kiel zur Verfügung stellte. Hierbei wurde ein mehrstufiges Schema angewandt. Jeder Akte (=Archivsignatur) wurde eine weitere Ebene mit Vorgängen zugeordnet. So konnten innerhalb einer Akte thematisch verschiedene Aspekte getrennt erfasst und nach Bedarf genauer beschrieben werden. Als Vorgang wird eine zeitlich und thematisch begrenzte Erledigung eines Sachverhalts oder einer Aufgabe definiert. Dies war sehr wichtig, da besonders ältere Akten mitunter sehr dick sind und sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. So vereinigen sie in hohem Maße sehr verschiedene Aspekte aus völlig verschiedenen Zeiträumen. Bei Bedarf wurde den Vorgängen noch eine weitere Ebene zugeordnet, in der die einzelnen Schriftstücke mit einem Kurzrest beschrieben wurden. Es ist beabsichtigt, später Transkriptionen und/oder Scans einzufügen.

Die Datenbank soll nach Abschluss im Landeskirchlichen Archiv Kiel, im Kirchenkreisarchiv Rendsburg-Eckernförde und im Stadtarchiv Rendsburg zur Verfügung stehen, die alle über AUGIAS verfügen. Darüber hinaus wird ein Manuskript erstellt, das das Inventar auf dem Papier abbildet. Dieses wird breiter gestreut. Die Arbeiten sollen in diesem Jahr vorläufig beendet und evaluiert werden.

7. Abschlussbesprechung

Frau Dr. Göhres gibt den Hinweis auf das Archivportal D. Es wird noch ein Anschreiben vom Landeskirchlichen Archiv Kiel geben, wie man dort seine Visitenkarte einstellen kann.

Frau Dr. Göhres lädt im Namen von Herrn Dr. Wurm zur nächsten Tagung im Jahr 2015 nach Schwerin ein. Es wird ein kurzes Meinungsbild zu einer mehrtägigen Tagung (mit einer Übernachtung) abgefragt. Es gibt eine mehrheitliche Stimmung für eine zweitägige Tagung. Hierzu wird es vorab eine Anfrage an die Verwaltungsleiter seitens des Landeskirchlichen Archivs geben.

Ein Themenvorschlag für den nächsten Archivnachmittag in Kiel ist die „Gefährdungsbeurteilung im Archiv“ in Anknüpfung an den Vortrag von Herrn Schrum-Zöllner.

Ein Themenvorschläge für die nächste Tagung in Schwerin ist die „Digitalisierung von Kirchenbüchern“ sowie die „Vorstellung des Kirchenbuchportal EKD für Digitalisate“.

Susanne Göck, Kiel

Ein neues Archiv für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Altholstein

Bei der Fusion der ehemaligen Kirchenkreise Neumünster und Kiel im Jahre 2009 zum Kirchenkreis Altholstein wurden erste Überlegungen hinsichtlich des Umbaus des vorhandenen Archivs in Neumünster, Am Alten Kirchhof 8, gemacht. Zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass die Räumlichkeiten zukünftig nicht ausreichen würden.

Die zuständige Archivarin im Kirchenkreis Neumünster beabsichtigte zum Ende des Jahres 2010 in den Ruhestand zu gehen. In diesem Zusammenhang stellte sich auf der Jahrestagung der Nordelbischen Archivpflegerinnen und Archivpfleger am 13. Oktober 2010 in Neumünster die Frage, wer die Arbeit fortführen könnte. Propst Block sicherte den Anwesenden zu, dass bereits über eine Nachfolge nachgedacht werde. Das war der Moment, in dem wir beschlossen - wir machen es! Wir, Sybille Kaak und Regina Weinand, vom Kirchenbuch- und Meldewesen. Wir sind der Auffassung: Das Kirchenbuch- und Meldewesen ist kein Widerspruch zum Archiv – die Bereiche ergänzen sich! Allerdings konnten wir nicht im Entferntesten erahnen, was nun auf uns zukommen würde.

Station 1 – Findung

Sehr früh, bereits im Januar 2011, fand ein erstes Gespräch zur Einrichtung eines zukünftigen Kirchenkreisarchivs mit Beteiligung von Frau Dr. Göhres vom Landeskirchlichen Archiv und Herrn Stolte, unserem Verwaltungsleiter, statt. Herr Stolte machte deutlich, dass die momentane Archivsituation im Kirchenkreis mit den drei Standorten (Neumünster, Verwaltungsamt Kiel und LKAK Kiel) nicht befriedigend sei. Daher lag es nahe, die Archivalien und die Kirchenbücher zusammenzuführen. Es sollte nach neuen und größeren Räumlichkeiten ge-

sucht werden. Verschiedene Standorte wurden geprüft und wieder verworfen.

In der Zwischenzeit sind die Bestände gewachsen, es gab einen Wassereinbruch im Keller in Neumünster, Am Alten Kirchhof 8 und einen Wasserrohrbruch im Keller in Kiel im Verwaltungszentrum sowie Meldungen von Schimmel an Archivalien und Kirchenbüchern in einigen Kirchengemeinden ...

... und wir mussten viel lernen vor allem von der für uns zuständigen Archivarin des Landeskirchlichen Archivs. Sie gab uns eine Rundumbetreuung in Sachen Archiv, für die wir sehr dankbar sind und die natürlich auch notwendig war:

- Gemeinsame Besuche von Kirchengemeinden
- Sichten, Bewerten und Anwenden der Kassationsordnung
- Verzeichnen unter AUGIAS
- Reinigen von verschmutzten Archivgut
- Fortbildungen, Vorträge, Schulungen

Station 2 – Planung - es wird konkret...

Am 16.2.2012 konnten wir das erste Mal die ehemalige Bugenhagenkapelle in Neumünster, Am Kantplatz 7, besichtigen. Unser erster Eindruck von der Kapelle aus dem Jahr 1953 war

sehr positiv. Der Gedanke hatte Charme, diese alte Kapelle zum Archiv umzubauen. Und sofort begannen die Planungen „im Kopf“...! Jedoch stellte sich heraus, dass das Gebäude bereits anderweitig vergeben war. Das Thema wurde erst einmal ad acta gelegt. Am 27.8.2013 konnte dann allerdings eine zweite Besichtigung stattfinden. Das Gebäude steht wieder zur Verfügung und zu unserer Freude



Die ehemalige Kapelle von außen

nicht nur die Bugenhagenkapelle selbst, sondern auch der angrenzende Gemeinderaum durfte nun in die Planung mit einbezogen werden.

Am 26.9.2013 folgt der Beschluss im Kirchenkreisrat: Ab 2014 ist der neue Standort für das Archiv in Neumünster – einstimmig beschlossen! Die Bekanntgabe erfolgt auf der Synode im Oktober!

Endlich finden konkrete Planungsgespräche mit den Architekten, den Gewerken und unserer Verwaltungsleitung für den Beginn des Umbaus statt. Von Anfang an wurden wir vom Archiv in alle Planungen mit einbezogen. Zwei große Herausforderungen auf dem Weg in ein funktionales Archiv waren die neue Verfahrenanlage für das Archiv II und das Lüftungsgerät für beide Archive, das für die richtige Temperatur und Luftfeuchtigkeit sorgen soll. Die neue Fahrregalanlage Foreg 2000 (1.435 Lfd. M.) für das Archiv II für die Archivalien wird bei der Firma Arbitec, Neuss, bestellt. Sie besteht aus 2 Schienenanlagen mit einem Mittelgang mit je 7 Fahrregalen. Außerdem wird die kleinere Verfahrenanlage (284 Lfd. M.) aus dem Verwaltungszentrum in Kiel für das Archiv I (Kirchenbücher) vorgesehen.

Für das Lüftungsgerät wird für die Montage der Anschlüsse und Verlegung der Rohre bis zur Inbetriebnahme 4 Wochen benötigt und die Kosten hierfür belaufen sich auf ca. 80.000 €.



Magazin mit Fahrregalanlage

Eine Besonderheit war in diesem Zusammenhang das Öffnen des Daches der Kapelle, um die Technik für die Lüftungsanlage in das Dachgeschoss befördern zu können. Der finanzielle Aufwand des gesamten Umbaus und die Einrichtung des Archivs betragen rund 140.000 €.



*Magazin
während des
Umbaus*

Station 3 – Start der Bauarbeiten im Februar 2014

Die entkernten Gebäude bzw. Kirche und Gemeinderäume werden nach und nach mit neuen Wänden z.Z. feuerhemmend, Estrich, kompletter Sanitär- und Heizungsanlage ausgestattet. Neue Fenster werden eingesetzt, Decken abgehängt, Türen eingebaut, Elektrik sowie Voraussetzungen für PC und Datenlogger werden geschaffen, Linoleum verlegt, Malerarbeiten durchgeführt und zu guter Letzt die Küche eingebaut. Wir verfügen nun über 165 qm² (ehemalige Kapelle) und 170 qm² (ehemalige

Gemeinderäume), also insgesamt über 335 qm² Fläche. Diese Fläche wird aufgeteilt in: 1 Leseraum mit 3 Besucherplätzen incl. WLAN-Zugang, 1 Büro mit 2 Arbeitsplätzen, 1 Schmutzraum mit einem Arbeitsplatz, 1 Verzeichnungsraum mit zwei Arbeitsplätzen, Archiv I für die Kirchenbücher, Archiv II für die Archivalien, 1 Kartenraum, 1 Teeküche sowie den Eingangsbereich.

4. Station – wir ziehen um... doch es gibt eine Verzögerung ...

Kurz vor dem geplanten Umzug im Juni 2014 wurde uns die Hiobsbotschaft überbracht, dass bei dem Probelauf der Lüftungsanlage die Deckenkonstruktion mit den dort befestigten Lüftungsrohren nicht standhielt. Sie brach herunter und fiel auf die bereits installierte neue Verfahrenanlage. Das bedeutete: Abbau der einen Hälfte der Verfahrenanlage, Abnahme der Deckenkonstruktion, der Neubau derselben und Wiederaufbau der Lüftungsrohre sowie erneuter Aufbau der Verfahrenanlage. Dann erfolgte der 2. Probelauf und alles hielt stand.

... und dann ziehen wir wirklich um

Nach nur 8 Monaten ist es soweit! In drei großen Aktionen wird im September, Oktober und November aus Kiel (Verwaltungszentrum), aus Neumünster (altes Archiv am Alten Kirchhof) und aus dem LKAK in Kiel (Depositum) alle Archivalien und Bücher in das neue Archiv am Kantplatz befördert. Insgesamt wurden 1600 Kirchenbücher sowie 391 lfd. M. Archivgut transportiert. Hinzu kamen noch unverzeichnete 89 lfd. M. Akten aus dem Verwaltungsamt. Außerdem kamen die Bestände aus den Kirchengemeinden Bordesholm Kloster, Kaltenkirchen und Paul-Gerhardt hinzu.

Am 5. Dezember 2014 konnte die Einweihung in den neuen Räumen gefeiert werden.

Wir danken an dieser Stelle noch einmal ganz besonders für die tatkräftige Unterstützung durch Frau Dr. Annette Göhres, Frau Drechsler, Frau Draeger, Herrn Colmorgen, Herrn Stenzel, Herrn Bahr, allen Volontären des LKAK sowie Frau Stoltenberg, Herr Stolte und unseren lieben Kolleginnen aus dem Kirchenbuch und Meldewesen im Verwaltungszentrum sowie aus dem Archiv Frau Palaß!

*Blick vom Büro
in den Lesesaal*



Sybille Radtke-Kaak und Regina Weinand, Kiel / Neumünster

Schimmel im Archiv - Landeskirchliches Archiv Greifswald ausgelagert

Schimmel ist immer eine große Gefahr – für Menschen und für Akten. Besonders heikel ist Schimmelbildung, wenn sie in einem Archiv auftritt. Das war im letzten Jahr im Landeskirchlichen Archiv Greifswald geschehen.



Die Bischofsvilla. Das Archiv befand sich im Souterrain.

Im Spätsommer und Herbst 2014 hatte es mehrfach heftig geregnet, so dass vermehrt Feuchtigkeit in dem Archivgebäude auftrat. Bedingt durch die Unterbringung im Souterrain der Bischofsvilla in der Rudolf-Petershagen-Allee suchte das Wasser natürlich den tiefsten Punkt. Die Mauern konnten eine Weile noch das Wasser aufnehmen. An

einem bestimmten Punkt konnten sie die vermehrte Feuchtigkeit nicht mehr halten und gaben sie in das Innere ab. Lüften brachte keinen durchschlagenden Erfolg, zumal auf dem Weg auch Feuchtigkeit in das Gebäude zusätzlich hineingetragen wurde.

Nach der Entdeckung musste schnell gehandelt werden. Die Leitung des gesamtkirchlichen Archivs übernahm, unterstützt von den Kolleginnen und Kollegen aus allen Archivstandorten, die Entscheidungsfindung und Verantwortung. Eine örtliche Firma, die auf Schimmelbekämpfung und Trocknung spezialisiert ist, wurde beauftragt, die Räume soweit möglich zu trocknen und Vorschläge zum weiteren Vorgehen zu unterbreiten. Doch bald stellte sich heraus, dass der Verbleib des Archivguts in den Räumen dieses erheblich gefährden würde. An ei-

nigen Beständen trat schon neuer Schimmel auf. Es musste schnellstmöglich aus den Räumen herausgeholt werden. Die beauftragte Firma konnte umgehend Platz in ihrer Lagerhalle herrichten und bereitstellen, so dass das Archivgut dort trocken und bei guten Bedingungen eingelagert wird.

Mit der schnellen Reaktion konnte weiterer Schimmelbefall vermieden werden. Mittlerweile ist das Archivgut vollständig gereinigt. Prophylaktisch wurden das gesamte Inventar einer Reinigung unterzogen, so wurden alle Archivkartons äußerlich gereinigt. Danach wurden sie in den ebenfalls gereinigten Regalen eingelagert.

Leider ist damit keine Benutzung in gewohnter Weise möglich. Die räumlichen Bedingungen erlauben keine sachgerechte Benutzung in der Firma. Nach Abschluss aller Maßnahmen ist zu prüfen, wie eine teilweise Nutzung möglich ist. So ist es unter Umständen möglich, auf Anfragen mit



einer Vorlage der Archivalien in anderen Standorten des Landeskirchlichen Archivs zu reagieren. Doch muss dieses Prozedere sich erst einspielen. Die Benutzung der Kirchenbücher in Form von Mikrofiches ist dank der Unterstützung des Kirchenkreises Pommern und der Archivarin Jana Holzberg im dortigen Lesesaal möglich, so dass die Familienforschung nicht unter der Situation leiden muss.

Es steht jedoch fest, dass das Archivgut sicherlich für zwei Jahre ausgelagert bleibt, bis neue Räume gefunden und entsprechend eingerichtet sind. Die Rückkehr in die Bischofsvilla ist definitiv ausgeschlossen.

Fest steht aber auch, dass der künftige Standort in Greifswald sein soll – eine Verpflichtung nach § 40 Einführungsgesetz, auch um die Bestände für die Forschung vor Ort bereitzuhalten!

*Feucht ge-
wordene und
angeschimmelte
Akten*

Ulrich Stenzel, Kiel

Klein aber fein - das „Mecklenburgische Dorfkirchengeschichtsmuseum Kuppentin“

Am 25. April 2014 öffnete in Kuppentin bei Lübz das „Mecklenburgische Dorfkirchengeschichtsmuseum“ seine Türen. Unzählige Gäste hatten sich in dem sanierten Pfarrhaus eingefunden, um gemeinsam mit dem Förderverein Kirche Kuppentin e.V. diesen so lange ersehnten Tag festlich zu begehen. Vor Ort auch das NDR-Fernsehen.

Ein Traum war in Erfüllung gegangen, auf den die Vereinsmitglieder um den Vorsitzenden Dr. Peter Emisch sieben Jahre warten mussten. Streng genommen, begann es eigentlich schon im Jahre 1995. Im Dezember jenes Jahres trafen sich nämlich erstmals einige Enthusiasten, um die Kuppentiner Dorfkirche vor dem Zerfall zu retten. Die Schäden am Gotteshaus waren schon von weitem sichtbar. Durch das Kirchendach drang Regen und Schnee und führte zur Deformierung der Deckenbalken und zur Zerstörung des Mauerwerkes. Der Spitzgiebel zwischen Chor und Kirchenschiff drohte einzustürzen. Infolgedessen musste die Kirche baupolizeilich gesperrt werden.

Ein Zustand, den ein Häuflein Idealisten aus Kuppentin und umliegenden Dörfern nicht akzeptierte. Ein Verein wurde gegründet und Jürgen Damm zum Vorsitzenden gewählt. Ihm zur Seite standen der Kuppentiner Bürgermeister Walter Klähn, der pensionierte Berufsschullehrer Paul Beck, der Kuppentiner Pastor Siegfried Schulz, der Wiedereinrichter Günter Brosselt, der Vorsitzende des Kirchgemeinderates Heinrich Pitsch, die beiden „Neumecklenburger“ Angelika von Fuchs und Gerhard Wust sowie der Ingenieur Rüdiger Olms. Trotz ihrer unterschiedlichen Weltanschauung verband sie ein Ziel, die Rettung der 1235 erstmals urkundlich erwähnten Kuppentiner Kirche. Seither wurde die Werbetrommel gerührt. Neue Mitglieder stie-

ßen hinzu, so dass der Verein heute bereits über 100 Mitstreiter hat. Unermüdlich wurde das Landratsamt, die Kirchenkreisverwaltung, das Kulturministerium und viele mehr „belagert“. Sponsoren und Stiftungen aus ganz Deutschland halfen, so dass das Gotteshaus Schritt für Schritt saniert werden konnte. 1999 war es dann so weit. In Anwesenheit des mecklenburgischen und bayrischen Landesbischofs wurde die Kirche nach 18jähriger Schließung wieder eröffnet.

Wer nun dachte, man könne sich zur Ruhe setzen und den Erfolg genießen, irrte. Ermutigt durch den großen Erfolg setzte sich der Verein neue Ziele: Übernahme und Sanierung des inzwischen leergezogenen Pfarrhauses sowie die Einrichtung eines Mecklenburgischen Dorfkirchengeschichtsmuseums.

In den ersten Jahren erfuhr das Gebäude eine umfassende Rekonstruktion. Das Dach, die Fassade, die Türen und Fenster wurden erneuert sowie eine neue Heizung und E-Anlage eingebaut. 2004 lud der Förderverein nach Kuppentin. Ein wissenschaftlicher Beirat wurde gegründet sowie die Historiker Dr. Reno Stutz (Rostock) und Karl-Heinz Steinbruch (Schwerin) beauftragt, die wissenschaftliche Vorleistung für das Museumprojekt zu erbringen. Parallel dazu begannen Innenarchitekten und Designer der Schweriner Firma „fachwerk“ mit den Planungen. Ziel war es, das Erdgeschoss des Pfarrhauses museal so um zu gestalten, dass der zukünftige Besucher in die Welt um 1850 eintauchen kann. Dabei soll er das Leben und Wirken eines mecklenburgischen Dorfpastors mit seiner Familie Mitte des 19. Jahrhunderts kennen lernen. Das Obergeschoss war für die Thematisierung der pfarramtlichen Dienstleistungen in der Gemeinde vorgesehen.

2014 wurde der erste Teil der Ausstellung eingeweiht. In Anlehnung an den Grundriss des Hauses durchschreitet der Gast Raum für Raum, beginnend in der Amtsstube. Anschließend folgen die Bibliothek, das Wohnzimmer sowie die Küche/Wirt-

schaftsraum. Betritt der Besucher das Arbeitszimmer, wird er vom Pastor begrüßt. Vor seinem großen Schreibtisch stehend, weist er den Gast auf die Inhalte der Ausstellung hin. Acht verschiebbare Tafeln erläutern überblicksartig die Geschichte Mecklenburgs von den Slawen bis zur Gegenwart. Nachfolgend ein Einblick in die Tafel 3, die unter der Überschrift „Luther reformiert die Kirche“ steht:

Um 1500 wurde die Kirche von Ablasshandel und Reliquienkult, von Vetternwirtschaft und Geldgier bestimmt. Das Seelenheil der Gläubigen entartete zum Geschäft. Die Thesen Luthers, die diesen Zustand heftig kritisierten, fielen auch in Mecklenburg auf fruchtbaren Boden. In einem jahrzehntelangen Prozess setzte sich die evangelische Lehre durch.

Anfang des 16. Jahrhunderts löste Martin Luther eine Bewegung zur Erneuerung der seit langem erstarrten kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse aus. In den Augen vieler Zeitgenossen galt die Kirche als macht- und geldgierig, die Priester als ungebildet sowie die Mönche und Nonnen als lasterhaft. Das Verlangen der Menschen nach dem Seelenheil war für die Kirche zu einem Geschäft geworden. Alles musste bezahlt werden, darunter die Neubesetzung von Ämtern. Unerbittlich waren die Abgabebeforderungen. Wer nichts geben konnte, erhielt kein kirchliches Begräbnis. Der Weg in den Himmel war damit versperrt.

Um den Besuch der Gotteshäuser zu mehren, tauchten Reliquien auf. Besonders häufig war das Heilige Blut Christi vertreten. Die ergiebigste Quelle war der Ablasshandel. Dieser basierte auf der Vorstellung, dass sich ein Sünder von den im Diesseits oder Jenseits zu erwartenden Strafen durch den Kauf eines Ablassbriefes befreien könne.

Angesichts solcher Zustände fiel Luthers Thesenanschlag 1517 auf fruchtbarem Grund. Die Kirche sollte erneuert und der Landesherrschaft unterstellt werden.

Die mecklenburgischen Herzöge, die Städte und die Adeligen unterstützten Luthers Vorschläge. Sie begehrten die reichen Besitzungen der Kirche, insbesondere der Klöster. Viele hatten Schulden, die bei einer Säkularisierung (Enteignung) entfallen würden.

Reformatorische Gedanken drangen in Mecklenburg zunächst in den Hansestädten vor. Prediger, wie der Rostocker Joachim Slüter und der Wismarer Heinrich Never verbreiteten hier die Ideen Luthers auf Deutsch. Die Herzöge und die Stände (Ritterschaft, Städte) bekannten sich 1549 auf dem Sternberger Landtag zur Reformation und beschlossen den Aufbau einer evangelischen Landeskirche. Bis auf Ribnitz, Malchow und Dobbertin, hier entstanden adelige Stifte, wurden alle Klöster aufgelöst und enteignet. Während in den Städten die Reformation schnell siegte, setzte sich die neue Lehre auf dem Lande langsamer durch. So wurde in den Überlieferungen späterer Jahre noch mancher Pastor als „Papist“ (Papstanhänger) bezeichnet und von katholischem Brauchtum in den Dörfern berichtet.

Dann geht es in die Bibliothek, wo exemplarisch an Hand von zehn Biographien das Leben und Wirken mecklenburgischer Pastoren erläutert werden. Zu ihnen gehören Pastoren wie der Demener Gottlieb Matthias Karl Masch, der Hanstorfer Johann Jakob Nathanael Mussäus und der Neuenkirchener Johann Herbold Plitt. Schnell spürt der Besucher, dass diese Männer nicht nur ihrer Gemeinde als Seelsorger vorstanden, sondern darüber hinaus auch als Historiker, Volkskundler oder Agronom wissenschaftlich Bedeutendes leisteten. Exemplarisch sei hier der 1794 in Schlagsdorf geborene und 1878 in Demern gestorbene Pastor Masch vorgestellt.

Zeit seines Lebens klagte der Demerner Pastor Gottlieb Matthias Karl Masch über zu wenig Zeit. Deshalb hielt er seine Sonntagspredigten in der Kirche nicht frei, sondern las sie ab. Seine

Gemeinde hatte dafür Verständnis. Verteidigend entgegneten sie, daß ihr Pastor mit „dei Schrieverie un allerhant annern Lierkraam so väl tau daun“ hätte und somit zum „Prädigtmaken un -liern einfach gaar kein Tiet harr“. Denn Masch war nicht nur Pfarrer, sondern auch Archivar, Historiker, Numismatiker, Genealoge. Er veröffentlichte mehrere Monographien und eine Vielzahl von Aufsätzen zur Wappen- und Münzkunde, zur Genealogie und zur Urkundenforschung. Allein seine Siegel-sammlung umfasste über 20.000 Stücke. Mit dem In- und Aus-land unterhielt er einen umfangreichen Briefverkehr. So erhielt allein der Schweriner Altertumsforscher Georg Christian Friedrich Lisch ca. 800 zumeist mehrseitig beschriebene Briefe. Als Masch starb, wurde das Grab um die Hälfte tiefer als allgemein üblich ausgehoben. Denn sein Sarg, so hatte er zu Lebzeiten angeordnet, sollte auf einem von ihm festgelegten Stapel von Büchern und Schriften stehen.

Der dritte Raum, das Wohnzimmer, stellt das Familienleben in den Mittelpunkt. Dieses wird aus der Sicht des Pastors, der Pastorin und der Kinder beleuchtet. Dabei werden Einblicke in die Kindheit, Studienzeit und Verhehlung gewährt. Die Ehe des Pastors stand unter der Beobachtung der Gemeinde und besaß Vorbildcharakter. Ein Privatleben gab es im Prinzip nicht. Das Dorf erwartete Harmonie.

Die Arbeitsorte Gemeinde, Kirche und Pfarrhaus entfernten den Pastor nur selten von seiner Familie. Gemeinsam wurde gebetet und die Mahlzeiten eingenommen, wodurch sich viele Gesprächsmöglichkeiten ergaben. Durch die Arbeit nur mäßig belastet, widmete sich der Pastor intensiv seinen Kindern. Vor allem abends und sonntags konnte er sich intensiv in das Familienleben einbringen.

Die Pfarrfrau musste belastbar, arbeitsam, anspruchslos, sparsam, anpassungsfähig und reinlich sein – ein Muster an häuslichen Tugenden und strenger Sittlichkeit. Aber auch die Pfarrkinder waren einem hohen Erwartungsdruck ausgesetzt.

Töchter hatten standesgemäß zu heiraten und Söhne erfolgreich ein Universitätsstudium zu absolvieren. Eckpfeiler der familiären Kultur waren Singen und Musizieren. Der weltberühmte Archäologe Heinrich Schliemann, dessen Vater Pastor in Ankershagen war, erinnert sich:

„Obgleich mein Vater weder Philologe noch Archäologe war, hatte er ein leidenschaftliches Interesse für die Geschichte des Altertums; oft erzählte er mir mit warmer Begeisterung von dem tragischen Untergang von Herculaneum und Pompeji und schien denjenigen für den glücklichsten Menschen zu halten, der Mittel und Zeit genug hätte, die Ausgrabungen, die dort vorgenommen wurden, zu besuchen. Oft auch erzählte er mir bewundernd die Taten der homerischen Helden und die Ereignisse des Trojanischen Krieges (...)“

Starb der Pastor, in der Regel war er deutlich älter als seine Gattin, gerieten dessen Frau und Kinder in eine schwierige materielle Lage. Die Karriereplanung der Söhne brach ab, da Zuwendungen aus dem Pfarreinkommen fortfielen. Verwaiste Töchter waren ohne nennenswerte Mitgift keine adäquaten Heiratspartnerinnen und standen vor dem sozialen Abstieg. Landesweite Renten- und Versorgungseinrichtungen, wie z. B. Witwenkassen, existierten erst seit 1835. Die Versorgung der Hinterbliebenen spielte bei der Neubesetzung des Pfarramtes eine große Rolle.

Die Küche zeigt, dass der Pfarrhaushalt auf dem Lande einer kleinen Bauernwirtschaft glich.

Zum Einkommen gehörten die Erträge der Pfarrländereien, die bäuerlichen und gutsherrlichen Geld- und Naturalabgaben sowie die gebührenpflichtigen Amtshandlungen (Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung). War das Pfarrland verpachtet, kamen Pachtgelder hinzu. Die Bauern und der Gutshof leisteten Dienste, wie Holz-, Stroh- und Heufuhren oder bestellten den



Lebenswichtig - der Herd eines Pfarrhauses

Foto: Reno Stutz

Acker der Pfarre. Das Haus, der Garten sowie die Ställe und Scheunen standen dem Pfarrer unentgeltlich zur Verfügung.

Die Verwaltung der Pfarrwirtschaft und die Beaufsichtigung der Knechte sowie Mägde oblagen der Pfarrfrau. Sie organisierte den Haushalt und die umfangreiche Eigenproduktion von Lebensmitteln. Dazu zählte die Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen, der Obst- und Gemüsegarten sowie die Pflege und Verwertung der Haustiere. Das Eintreiben der Abgaben bildete einen ständigen Konfliktherd zwischen dem Pfarrhaus und der Gemeinde.

Je nach Höhe der Einnahmen gab es „Wein-, Bier- oder Wasserpfarren“. Letztere, auch als Hungerpfarren bezeichnet, konnten eine Familie kaum ernähren. Ihre Inhaber wandten sich daher oftmals an ihre Vorgesetzten mit der Bitte um Hilfe, wie der Groß Vielener Pfarrer Johann Samuel Fabricius:

„(...) vermelde ich unterthänigst, daß meine Pfarre eine von denen schlechtesten im Lande, allgemeine Weide wird vom Adlichen Verwalter mir eingeschränkt, und da ich leider mit meinen Habseligkeiten 2mal abgebrandt bin, so habe kaum mein ehrliches Auskommen und werde kaum einen Sohn studieren lassen können“.

Obst und Gemüse sowie Blumen für den Altar lieferte der große Pfarrgarten. Angebaut wurden vor allem Grün- und Weißkohl, Rüben, Kartoffeln sowie Erbsen. Unzählige Apfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumenbäume sowie Johannis- Stachelbeer- und Himbeersträucher lieferten Vitamine. Die Früchte wurden zu Dörrobst, Apfelmus, Saft, Gelee, Senfbirnen, Schmoräpfeln usw. verarbeitet. Obst war ein Grundnahrungsmittel und diente den täglichen Grütz-, Graupen- und Mehlspeisen als Zukost. Der Obstverbrauch lag um 1750 bei jährlich 200 kg pro Kopf (2010 ca. 70 kg) der Bevölkerung.

Alljährlich wurden im Herbst umfangreiche Vorräte für die Wintermonate angelegt. Salzgurken und Sauerkraut kamen in Ton-



Hilfsmittel der Selbstversorgung

Foto: Reno Stutz

gefäße und Fässer. Apfelsorten, wie die Pariser Rambourrette, die Große Casseler Reinette und der Süße Königsapfel lagerten auf Stellagen oder papierumhüllt in Sandkisten in kühlen, trockenen Kammern und Kellern. Große Mengen an Dörrobst (Pflaumen, Äpfel), Walnüssen und Holundersaft wurden eingelagert. Jeder Mecklenburger verzehrte im 18./19. Jahrhundert ca. 25 kg Trockenobst pro Jahr. Pflaumen legte man in Einmachgläser ein, verschloss sie mit einer Schweinsblase und grub sie ca. einen Meter tief in die Erde ein. Im November wurde geschlachtet. Das Fleisch verarbeitete man zu Würsten und Schinken. Durch Räuchern sowie Pökeln wurden sie haltbar gemacht.

Interaktive und multimediale Stationen wecken das Interesse sowohl von jungen als auch älteren Besuchern.

Dabei hätte allein schon die Geschichte der Kuppentiner Kirchengemeinde genügend Stoff gegeben, um das Museum zu füllen. Exemplarisch seien an dieser Stelle nur die zwei Namen genannt: Pastor Michael Freude und Christian Mantzel:

Der um 1620 in Plau geborene Handwerkersohn Michael Freude wurde 1645 Pastor in

Kuppentin. Verheiratet war er mit der Wismarer Rektorentochter Christine Poltz. Zeit seines Lebens war Freude ein strenger Eiferer. Er führte einen fanatischen Kampf für ein nach seinen Vorstellungen strenges christliches Leben in seiner Gemeinde. Schriften wie die 1667 in Güstrow veröffentlichten „Gewissensfragen von Processen wieder die Hexen: Insonderheit denen Richtern hochnötig zu wissen“ und die 1682 in Hamburg erschienene Abhandlung „Alamodeteufel oder Gewissensfragen von der heutigen Tracht und Kleiderpracht“ kündeten davon. Ein besonders Ärgernis sah er in den damaligen Kleidersitten, insbesondere der Frauen. Diese, so Freude, gingen wie aufgepustete Hühner. Freude scheute aber auch nicht die Auseinandersetzung mit den beiden Patronen seiner Kirche, den

beiden Rittergutsbesitzer von von Restorff auf Kuppentin und von Dessin auf Daschow. Beide beanspruchten für sich Vorrechte innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Handgreifliche Streitigkeiten zwischen Pastor und Patron waren die Folge. Letztendlich versuchte von Restorff sein Gut aus dem Kirchspiel Kuppentin herauszulösen und zum Nachbarkirchspiel zu legen. Versuche des Konsistoriums, den Konflikt zu beenden, blieben erfolglos. Schließlich gab der Pastor auf, verließ 1678 resigniert sein Amt und zog nach Wismar. Drei Jahre lang hatte die Kuppentiner Kirche keinen Seelsorger. Freude starb 1692 in Lübeck und wurde in der Wismarer Nikolai-Kirche begraben. Gut einhundert Jahre später hielt Christian Gottfried Mantzel im Kuppentiner Pastorenhaus Einzug. Mantzel wurde 1756 als Sohn eines Rostocker Pastors geboren. Zunächst besuchte er das Gymnasium der Hansestadt, die Große Stadtschule. Nach dem Abitur studierte er in Rostock und Bützow Jura und Theologie. Da Pfarrstellen rar waren, trat Mantzel nach dem Studium zunächst eine Stelle als Hauslehrer beim Rittmeister von Weltzien in Benthen an. In jener Zeit veröffentlichte er zahlreiche Artikel, u.a. in der „Monatsschrift von und für Mecklenburg“ und den „Rostocker gemeinnützigen Aufsätzen“. Außerdem schrieb er eine Vielzahl an Beiträgen für das durch Friedrich Johann Christoph Cleemann herausgegebene biographische Verzeichnis der Parchimer Superintendenten sowie geistlichen und kirchlichen Beamten. 1782 zog Mantzel mit seiner Frau Dorothea Rudolphine Sophie, Tochter des Prestiner Pastors Samuel Andreas Friderici, nach Kuppentin. Fünfzehn Jahre lang betreute er die hiesige Gemeinde, bis er 1797 nach Crivitz ging und hier 1820 verstarb.

Erzählenswertes gäbe es aber auch von Pastor Otto Voß zu berichten. Er hatte von 1900 bis 1912 die Kuppentiner Pastorenstelle inne. Der von der Gemeinde sehr geschätzte Seelsorger gab zusammen mit dem Garwitzer Pfarrer Friedrich Köhn zwischen 1907 und 1913 das „Volksblatt für Mecklenburg „Die Heimat“ heraus.

„Versteckt“ im Herzen Mecklenburgs zwischen den Städten Goldberg, Lübz und Plau gelegen, bietet Kuppentin einen einmaligen Blick in die Vergangenheit. Nachdem der Besucher durch den Pastor in seinem Arbeitszimmer begrüßt wurde, beginnt die Reise durch eine längst vergangene Zeit. In einer für unser Bundesland einzigartigen Weise wird die Welt des mecklenburgischen Dorfpfarrers um 1850 beleuchtet, die eben nicht nur durch Alltag, Familie und Seelsorge bestimmt wurde.

Am besten ist, Sie schauen einmal selbst in Kuppentin vorbei!

Reno Stutz, Rostock

Frühneuzeitliche Rechnungsbücher der Kirchengemeinde Ostenfeld in Nordfriesland

Im Jahre 1608 bereiste der fürstliche Kirchenkommissar Broder Boysen im Auftrage des Herzogs zu Gottorp (Schleswig) die Kirchen in seinem Aufsichtsbereich; hierzu ließ er sich vor allem die Aufzeichnungen über die Einkünfte aus den Kirchenkapitalien und -ländereien, die Erträge der Pastoren, Diakone und Küster resp. Schullehrer vorlegen. Diese wurden von Boysen exzerpiert und in einem Foliobande niedergeschrieben, der noch heute im Archiv der Nordkirche in Kiel aufbewahrt, in der älteren Literatur die Bezeichnung „Broder Boysens Kirchenregister“ trägt, aber nun etwas missverständlich mit „Schleswig-Holsteinische Matrikel“ beschriftet ist¹. Eine Abschrift durch die beiden gottorpschen Superintendenten Jacob Fabricius sen. und jun. ist im 20. Jahrhundert aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Kiel in das Landesarchiv Schleswig-Holstein überführt worden². Broder Boysen notierte über Ostenfeld folgende Ausführungen in das Buch:

Ostenfeldt

Kirchenregister incipit anno 1550 Montags nach Galli durch Nicolaum Kragen D. verfertigt.

Ostenfeldt kirchen hebungh.

Die Kirche Ostenfeldt hat in diesem 1606. Jahren auff Rente bey gewissen Leuten, wie das Kirchenbuch ausweist 3326 Mark 5 Schilling. vnd ist diese Heubtstuell nachgerade so gros geworden, von den Beumen die iehrlich aus dem kirchenholtze sint verkaufft worden.

Von dem Rentegelde welches sich nun in diesem ihare beleufft 207 Mark 14 Schilling 3 Pfenning wirt iehrlich an der Kirchen vnd Kirchenheusern verbessert vnd gebawet was nötig ist, wie in dem Kirchenbuche aus eines ieden iahres Rechnueng, die in

des Herrn Probst vnd Hardeßvoigts gegenwertigkeit geschicht zu sehende ist. Es stehet aber obgeschriebene Heubtsumma der 3326 Mark 5 Schilling entweder für gewissen pfanden oder bey gewissen leuten ist aber bey geringen Summen ausge- than, die wegen ihrer weitleufftigkeit ohn von nöthen gewesen anhero zu schreiben.

Des Pastoren Besoldungh.

Der Pastor in Ostenfeldt hat des ihars einzukommen 94 Mark an gelde, gibt dazu ieder Bunde 1 Mark. Die Kötener aber 8 Schilling. 12 Meß Sadtlandes wirdt ieder Meß auff 24 Schip- landes gerechnet.

Noch 10 Meß Geestlandt des Pastoren stave gebrauchs zum theill selber, zum theill verheuret ers. Noch 2. Meßlandes ge- brauchet lafrens Petersen in Ostenfeldt thut l. f. g. dienst, gibt aberst dem Pastoren iehrlichs 2. Tun Roggen.

Noch hat der Pastor vngefährlich 19 oder 20 Demet Wischlandt vnd freye fewrungh aus dem kirchenholtze auch von Heidtorffe, wor er den selber will graben lassen. Auch hat der Pastor iehr- lichs aus dem Kirchenholtz 2. Beume zu hulfe seiner kleidungh, wie mit dem alten Kirchenbuche zu beweisen vnd solches von Jürgen Selmer domahligen Pastorn zu Ostenfeldt, Bartho- lomæo Embs Probst, Matthia Payssen Hargesvoigten, Anno 1576 den 18 Octob. wie dan auch Volquardo Jonæ Ao. 1577 am tage Matthiæ vnd Johanne Schaffenicht Anno 1579 den 8. Decemb. die das alte Missal gesehen, bezeuget worden.

Des Kösters Besoldungh.

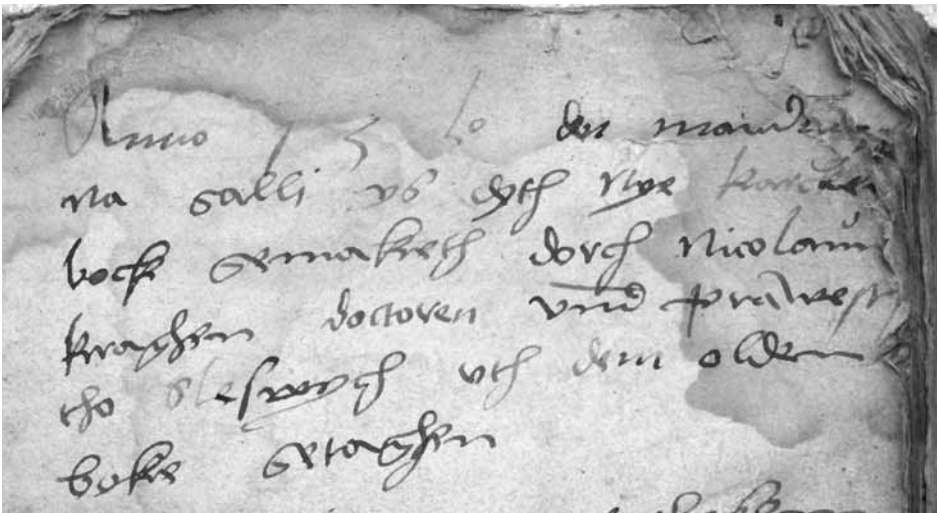
Des Kösters besoldung ist iehrlich 23 Mark 8 Schilling, gibt ieder Hauswirt 4 Schilling Kötener 2. Schilling.

Geestlandt 15 Schip landt vngefährlich zu 2. Tun Roggen. Noch Wischlandt 3 ½ Demett zu 15 fuder Hewes. Seine fe- wrungh grabt er wor ers kan bekommen, doch muß er selbs bearbeiten.

Die Analyse dieser Aufzeichnung lässt nun auf mehrere Amtsbücher schließen, die in der Reformationszeit vorhanden gewesen sind. Die Untersuchung wird zeigen, dass einige von ihnen die Zeiten bis heute überlebt haben.

1. Kirchenregister, 1550 Montags nach Galli von Nicolaus Kragge begonnen (17. Oktober 1550)

Das Buch ist, zwar leicht beschädigt, noch vorhanden³. Wegen des Einbandes nannte man es auch das „schwarze Buch“. Auf der ersten Seite heißt es: Anno 1550 des mandages na galli ys dyth nye karcken bock gemaketh dorch Nicolaum Kraghen doctoren vnnd prawest tho Sleswyth vth dem olden boken getaghen⁴. Es folgt dann ein Verzeichnis der Renten aus verliehenen Kapitalien, die von Eingesessenen des Kirchspiels und darüber hinaus zu zahlen waren. Dann beginnen ebenfalls „mandages na galli“ Abrechnungen über Einnahmen und Ausgaben der Kirchengelder. Sie gehen bis 1722, dann folgen auf der nächsten Seite „Observanda“. Die festgestellten baren

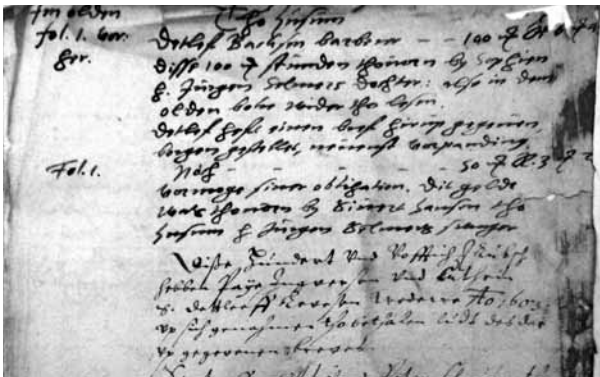


Ausschnitt aus dem Kapitalienverzeichnis (Nr. 402).

Fotos: Albert Panten



Die Stelle im Hebungsregister, auf die das Register von 1594 Bezug nimmt (Nr. 403)



Verweis vom Kapitalienregister (Nr. 403) auf das Hebungsregister

zu den vorhergehenden unpaginierten Teilen mit einer Seitenzählung 1 bis 25 versehen, auf die das folgende Kapitalienregister Bezug nimmt.

2. Kapitalienregister und Mischbuch 1594-1739

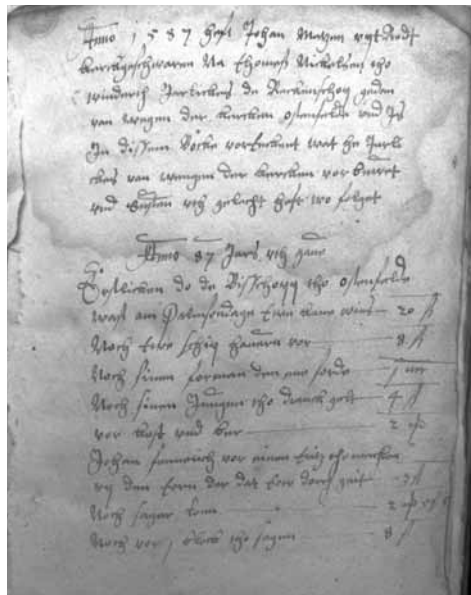
Dies Buch⁵ enthält ein 1594 von Jacob Fabricius sen. angefangenes Kapitalienverzeichnis, das bis 1658 geführt wurde. Die ersten Blätter sind gelöst und die Seiten 6 bis 30 sind nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich verdankt es seine heutige Existenz der Tatsache, dass der Ostenfelder Pastor gegen 1713 auf S. 106 „Observanda“ eintrug, dazu S. 107 -109 für die Jahre 1718 bis 1738 chronikalische Aufzeichnungen hinzufügte und von S. 145r bis 178v Amtshandlungen von 1714 bis 1739 eintrug. Bei den Kapitalieneinträgen findet

sich bis S. 45 der Bezug auf das Buch von 1550 in der Form „Dat olde bok“, das aber nicht mit der gleichartigen Erwähnung im Register von 1550 verwechselt werden darf. Danach finden sich neue Rentenverschreibungen bis 1658.

3. Ausgabenregister 1587 – 1725

Ein altes Kirchen-Kirchspiels Rechnungsbuch, darin specificirt Aus- und Einnahme der Kirche de A° 1587 – 1725 inclusive.

Dies Buch⁶, nach dem Einband auch „grünes Buch“ genannt, ist angelegt worden, nachdem der Vorgängerband abgeschlossen wurde, allerdings nicht nahtlos, wie einige Eintragungen im „schwarzen Buch“ verraten, z. B. ab 1572. Die Rechnung von 1587 ist in diesem zusammen mit der von 1588 enthalten, im grünen Buch heißt es dazu, die Summe sei in das schwarze Buch übertragen worden. Auch die Angaben von 1591 sind nur im schwarzen Buch vorhanden, im grünen sind dafür nur leer gelassene Seiten zu sehen. Danach wurden die Ausgaben lückenlos verzeichnet. Ab 1615 werden „gemeine“ Ausgaben von den „gewöhnlichen“ getrennt aufgeführt, ab 1713 sind auch Einnahmen verzeichnet. Die erste Seite enthält ein offenbar später eingetragenes Verzeichnis der Kirchenrentenzahler aus der Zeit um 1713, wie auch der obige Titel erst in dieser Zeit vorgesetzt worden ist, denn bis zu diesem Jahr sind nur die Ausgaben verzeichnet, die von den Kirchengeschworenen getätigt worden waren. Auch dieses Buch war bei der jährlichen Rechnungsprüfung dem Propst vorzulegen.



*Beginn im
Ausgaben-
register
(Nr. 401)*

4. Dat olde Bok

Im „schwarzen Buch“ von 1550 wird schon beim ersten Kapitalienverzeichnis erwähnt, es sei vth dem olden boke getaghen. Es existiert nicht mehr, war aber im 17. Jahrhundert noch vorhanden. Jacob Fabricius sen. und jun. haben aus ihm die Namen der Revisoren herausgeschrieben und in einem Manu-

skript festgehalten, das sich im 19. Jahrhundert im Besitz des Gerichtshalters Jaspersen zu Norskov (bei Gelting in Angeln) befand und dieser dem Kirchenhistoriker und Pastor Jensen zur Verfügung stellte, der Teile der Handschrift 1834 veröffentlichte⁷. Hierbei ist ein Verzeichnis der „Thumbherren, Ambtleuten, Dienern, theils auch Præpositorum“ abgedruckt, „soviel man zwar aus den Kirchenbüchern hat erforschen können“. In einigen Fällen sind die Orte angegeben. Zu Ostenfeld gehören folgende Notate:

1519 Ostenfeldt per me Marquardum Tiess Commiss. Maj. Præpos. Sles.⁸

1520 Ostenfeldt per me Jacobum Baxen de commis. Dn. Marquardi

1521 Ostenfeld. per me Johann Krawinkel vener. Dn. Marquardi Notarium

1536 psent. Lambert Dirichsen Vagt. Husum

A. 1540 Hermann Tast⁹. Ostenfelder olden Bock. Ock 1541-1547

Es handelt sich wohl um die Unterschriften der Kirchenvisitatoren nach Anhörung und Ablegung der Kirchenrechnung. Wie unschwer erkennbar, hat man „dat olde bok“ sowohl in katholischer als auch lutherischer Zeit benutzt, Kirchengelder blieben Kirchengelder! Aus den überlieferten Notaten lässt sich der Schluss ziehen, dass das „olde bok“ spätestens 1519 begonnen und 1550 vom Nachfolgebund abgelöst wurde. Da auch letzteres schon 1594 als „alt“ bezeichnet wurde, kann aus den vorstehenden Erörterungen erschlossen, wann damals das Attribut „alt“ vergeben werden konnte, nämlich wenn der Aufzeichnungsbeginn 30 bis 40 Jahre zurücklag.

5. Das „alte Missal“

Kirchenrechnungsbücher geben zumeist keine Auskünfte über das eigentliche Einkommen der Pastoren; somit muss der Kirchenkommissar Broder Boysen darüber gesonderte Quellen gehabt haben, speziell also über jene zwei Bäume, die der Pastor als Beihilfe zu seiner Kleidung erhalten sollte. Wie oben schon erwähnt, heißt es dort: *Auch hat der Pastor iehrlchs aus dem Kirchenholtz 2. Beume zu hulfe seiner kleidungh, wie mit dem alten Kirchenbuche zu beweisen vnd solches von Jür-*

gen Selmer domahligen Pastorn zu Ostenfeldt, Bartholomæo Embs Probst, Matthia Payssen Hargesvoigten, Anno 1576 den 18 Octob. wie dan auch Volquardo Jonæ Ao. 1577 am tage Matthiæ vnd Johanne Schaffenicht Anno 1579 den 8. Decemb. die das alte Missal gesehen, bezeuget worden.

Sucht man die oben genannten Beweise im „schwarzen Buch“, so ergibt die Überprüfung ein negatives Resultat. Es hat also ein weiteres Buch gegeben, in dem dies Deputat verzeichnet gewesen und quittiert worden ist, und zwar unter Inaugenscheinahme des „alten Missals“. Diese Messbücher aus katholischer Zeit enthielten neben den liturgischen Vorschriften auf leer gelassenen Seiten oft Aufzeichnungen über das Einkommen der Priester; so z. B. 1488 nachweisbar für die Kirche in Joldelund (Nordfriesland)¹⁰. Es kann nur vermutet werden, dass es sich in Joldelund und Ostenfeld um das 1486 gedruckte Schleswiger Missale¹¹ gehandelt hat.

Albert Panten, Niebüll

Anmerkungen

- 1 Landeskirchliches Archiv Kiel, 21.04 (Generalsuperintendent für Holstein und Visitationsberichte) Nr. 5.
- 2 jetzt im LASH, Abt. 400.5 Nr. 281.
- 3 Archiv der KG Ostenfeld Nr. 402.
- 4 Auf dieses „alte Buch“ wird noch zurückzukommen sein.
- 5 Archiv der KG Ostenfeld Nr. 403.
- 6 Archiv der KG Ostenfeld Nr. 401.
- 7 N. Falck (Hrsg.), Neues Staatsbürgerliches Magazin, 2. Band, Schleswig 1834, S. 873-883.
- 8 Übersetzung: durch mich Marquard Thieß, Kommissar der Großen Propstei Schleswig; er war 1510 auch in Breklum tätig, vgl. Neues Friesisches Archiv 1, Bredstedt 2003, S. 71. 1520/21 waren Johann Baxen und Johann Krawinkel als Beauftragte in seinem Namen tätig. 1536 visitierte der Vogt der S üdergoesharde, Lambert Dirichsen, wohl schon Ausdruck für den Übergang zum Lutheranismus.
- 9 Über ihn: Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte Heft 3 / 4, Festschrift „Harmen Tast“, Husum 1991.
- 10 Albert Panten, Joldelunder Urkundenbuch I, Niebüll 1992.
- 11 D. Lohmeier et al., Missale Slesvicense 1486, Kiel 2001.

Die Quellen müssen stimmen! Albert Panten als Heimatforscher



Für gewöhnlich recherchiert jemand zu geschichtlichen Themen, um sich allmählich mit den Quellen an und für sich zu befassen. Doch Albert Panten ist den anderen Weg gegangen – von den Quellen zur Geschichtsforschung! Und oben-drein ist er nicht etwa Lehrer für Geschichte, sondern für Physik und Mathematik.

Doch der Reihe nach. Geboren wurde er 1945 in Soholm bei Enge, also am Südrand der alten Propstei Südtondern. Sein Vater war ein Soldat aus Pommern, den es nach dem Krieg in die Gegend verschlagen hatte. Nach der Einschulung in Enge kam er 1957 auf das Gymna-

sium in Niebüll. Ein weiter Weg, den er mit dem Zug oder dem Fahrrad bewältigte. Ostern 1966 legte er das Abitur ab. Danach folgte der Wehrdienst, den er als Sanitäter in Albersdorf und Kellinghusen ableistete. Im Frühjahr 1968 hatte er seine Pflicht erfüllt und konnte zum Herbst das Studium der Physik und Mathematik an der Universität in Kiel aufnehmen. Er studierte auf den Abschluss als Diplom-Physiker, den er 1974 erreichte. Inzwischen hatte sich ein Lehrermangel in seinen Fächern ergeben, so dass händeringend Menschen gesucht wurden, die sich als Lehrer ihr Brot verdienen würden. Dies wurde auch mit finanziellen Anreizen versüßt. Panten ließ sich gerne darauf ein und absolvierte einen Kurs von 11/4 Jahren am Studiensemi-

nar in Flensburg. Nach erfolgreichem Abschluss bekam er eine Stelle in Niebüll. Damit war seine berufliche Laufbahn vorgezeichnet.

Offen bleibt nach der Präsentation des Lebenslaufs immer noch, wie seine Beschäftigung mit den Quellen einzuordnen ist. Stets war es ein Hobby. Schon als Schüler hatte er in Schuttkuhlen in der näheren Umgebung gesucht und einmal Feldpostbriefe gefunden, die jemand entsorgt hatte. Während des Studiums arbeitete er auch in der Handschriftenabteilung der Landesbibliothek in Kiel, um Handschriften abzuschreiben. Durch den Vergleich mit der Literatur begann er zu erkennen, dass die Wiedergaben immer wieder Unstimmigkeiten aufwiesen. Damit war das Jagdfieber geweckt. Es ging und geht ihm vor allem um die Verifizierung. Zuerst muss der Wortlaut exakt erkannt werden. Dann aber sind überlieferte Berichte auf ihren Wahrheitsgehalt hin abzuklopfen. Daraus entwickelte sich eine intensive Beschäftigung mit den Quellen, die später in die Darstellung von geschichtlichen Ereignissen und Verhältnissen mündete. Eigentlich sind die Veröffentlichungen und Vorträge Nebenprodukte der Beschäftigung mit den Quellen, aber es sind ansehnliche Nebenprodukte. Die Bibliographie umfasst immerhin vierzehn Seiten. Da finden sich kleinere Aufsätze zu einzelnen Aspekten der Regionalgeschichte, aber auch gediegene Werke zur nordfriesischen Geschichte, etwa zu unbekanntem Rechtsquellen des 15. und 16. Jahrhunderts aus Nordfriesland oder zu der Legende vom Tode König Abels. Denn darum geht es ihm! Den tatsächlichen Kern heraus Schälen, um zu erkennen, wie es gewesen sein könnte. Die Quellenjagd brachte ihn auch in Kontakt mit dem damaligen Nordelbischen Kirchenarchiv. Als Dietrich Heuer vom NEK-Archiv auf der Suche nach Archivalien aus dem alten Bischofssitz in Schwabstedt war, sprach er auch Herrn Panten an.

Mittlerweile arbeitete Herr Panten auch mit den kirchlichen Archivalien in Sütdondern, die in der so genannten ‚Alten Propstei‘ in Leck untergebracht waren. 1982 wurde er angeheuert,

um Ordnung hineinzubringen. Damit beginnt sein Wirken als kirchlicher Archivpfleger. Die Unterbringung beschreibt er als sehr bescheiden, auch sind die Bestände eher hineingestopft. Er begann Ordnung hineinzubringen und die Bestände nach bestem Wissen zu gliedern. Parallel dazu wirkte er auf die Pastoren und Kirchengemeinden ein, dass sie sich um das Archivgut kümmerten, das oftmals auf Dachböden schlummerte. Sorge bereiten ihm stets die Pastorate, die nicht mehr bewohnt werden. In Südtondern ist es besonders ausgeprägt, dass Kirchengemeinden noch selbstständig bleiben, aber eine gemeinsame Pfarrstelle haben. Da erscheint es ihm sicherer, zumindest die älteren Archivalien nach Leck zu holen. Gewiss verknüpft sich damit das Interesse an der Auswertung.

Auswertung bedeutet nicht nur die Abfassung von Aufsätzen und Beiträgen zu Büchern, sondern auch Vorträge zu halten. In dem biographischen Gespräch erleben wir einen Panten, der gerne aus der Geschichte berichtet. Nur mühsam können wir ihn wieder auf den biographischen Kurs bringen und ihn bitten, uns zunächst aus seinem Leben zu erzählen. Doch dann weist er gleich wieder etwa auf den Umstand hin, dass etwa in diesem Ort sich ein anderer Begriff eingebürgert habe als an jenem Ort. Er hält Vorträge zu den verschiedensten Themen, wobei er gerne neue ausarbeitet und selten ältere wieder aus der Schublade holt. Er referiert gerne vor einem allgemeinem Publikum, um sein Wissen weiterzureichen.

Sein Einsatz ist entsprechend gewürdigt worden. Er erhielt 1989 die Schleswig-Holstein-Medaille, 1992 den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland, 1996 den Ehrenpreis der Ferring Stiftung auf Föhr, 2008 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland und schließlich 2013 den C.P.Hansen-Preis der Sylter Gemeinden - eine lange Liste, die deutlich macht, dass seine Bemühungen regional und überregional anerkannt werden! Fast vergisst man, dass er im Hauptberuf Lehrer war. Bis zu seinem Ruhestand 2011 unterrichtete er. Dann reduzierte er auf vier Stunden in der Woche, weil Man-

gel an Mathematiklehrern besteht. Auch reizt ihn die Beschäftigung mit den jungen Menschen.

Er ist verheiratet und hat drei Töchter. Früher hat er die freie Zeit, die ihm die Forschung ließ, gerne mit der Familie im Schwarzwald und im Harz verbracht. Jetzt zieht es ihn nicht mehr so weit weg. Und mit dem Aspekt der familiären Verhältnisse unsere berühmte Schlussfrage: Drei Dinge auf eine einsame Insel? Flinte, Munition und ein Messer.

Peter Bahr und Ulrich Stenzel, Kiel

Einbände

für Bücher und Zeitschriften, Einzelbände Archivebände zum Kopieren, Gästebücher, Schreibbücher, Alben, Leder und Pergament-Einbände.

Sonderarbeiten

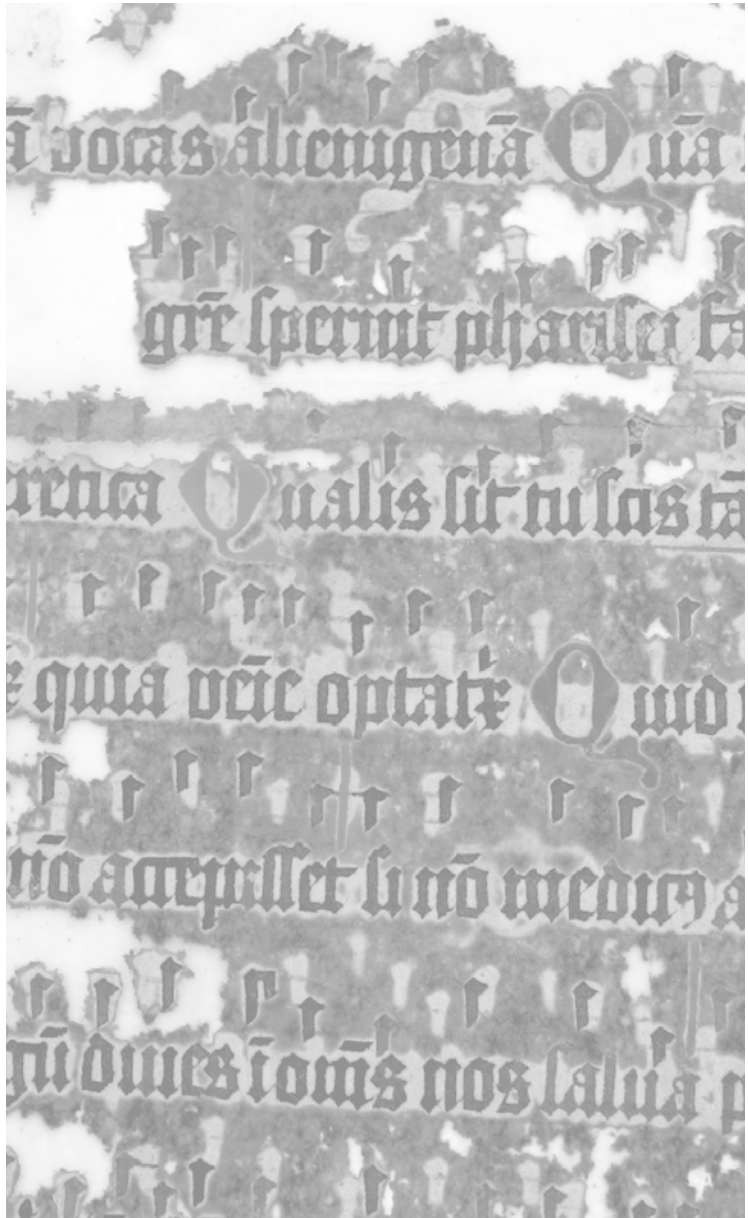
Aufziehen von Bildern, Fotografien, Bildern, Plänen und Landkarten.

Restaurieren

von Gewebe-, Leder-, Pergament und Holzdeckel-Einbänden, Schließen und Beschläge, Papierreinigen, nachleimen, ergänzen mit Faser oder Japanpapier und bekämpfen von Pilzbefall. Reparieren von erhaltenswerten Bibeln, Gesangsbüchern, Kochbüchern, Kinderbüchern usw.

Buchbinderei und
Restaurier-Werkstatt

Anke Metz
Kirchenredder 20
D-22339 Hamburg
Tel. 040 / 538 32 53
Fax 040 / 538 66 79
info@buchbinderei-metz.de
www.buchbinderei-metz.de



Teil des
Gardinger
Notenblatts,
vgl. S. 44.

Schön und fragil: Das Gardinger Notenblatt

Die Forschung kennt zur Genüge Pergamentblätter, die aus Messbüchern der katholischen Kirche stammen und nach der Reformation einen neue Verwendung fanden – als Einband! Auf diese Art haben sich zahlreiche Fragmente erhalten, die sonst vollständig verloren gegangen wären. Messbücher, auch Missale genannt, dienten in der katholischen Kirche als Anleitung für die Durchführung der Gottesdienste. Mit der Reformation und der Einführung von Gottesdiensten nach evangelischer Art verloren die Bücher ihre Funktion und wurden außer Kraft gesetzt. Immerhin ließen sich Teile recyceln. Mitunter lässt sich erkennen, dass die Einbände der Bücher für andere Inhalte weiter verwendet wurden. Und die Schnipsel aus dem Block eben, die wurden dann zum Binden der neuen Bücher genommen.

Selten aber erfahren Fragmente eine Verwendung wie das so genannte „Gardinger Notenblatt“. Es wurde 2012 von Prof. Konrad Küster bei seinen musikgeschichtlichen Forschungen in Rechnungsheften im Archivbestand der Kirchengemeinde Garding (Nr. 96) entdeckt. Äußerlich unterscheidet sich das Heft nicht groß von anderen Heften, die der Rechnungsführung dienen. Es hat nur eine Lage und wurde nur für das Rechnungsjahr 1715-1716 geführt. Der Umschlag bestand aus einem Pergament, eben dem Notenblatt, vom hier die Rede sein soll. Die Beschriftung und die Bemalung des Pergaments haben sich wie ein Negativ auf das nachfolgende Blatt abgebildet, das als Schattenblatt bezeichnet wird. Auf dem Schattenblatt ist mit Tinte eine Inhaltsangabe aufgesetzt.

Zum Pergamentblatt sei aus dem Gutachten von Prof. Küster zitiert:

„Es handelt sich um eine Seite aus einem Sequentiar: Sequen-

zen sind mittelalterliche geistliche Strophendichtungen, die insofern nicht zum normalen liturgischen Grundbestand der Messe gehörten (mit Ausnahme vor allem von „Dies irae, dies illa“ in der Totenmesse). Damit erklärt sich auch, dass es nur wenig Vergleichsmaterial gibt, anders als für Gesänge aus dem Graduale (für Messgottesdienste) oder dem Antiphonale (für das Stundengebet). Auf dem Blatt, das an einer Kante mit geringem Textverlust beschnitten ist, sind drei Gesänge überliefert:

Auf der Vorderseite:

„Laus tibi Christe“ (Sequenz auf das Fest der Heiligen Maria Magdalena, 22.07.). Das Blatt enthielt die vier letzten Strophen (von 12) dieses seit dem 11. Jahrhundert relativ häufig überlieferten Gesanges.

Auf der Rückseite:

oben: „Stirpe Anna regia“ (Sequenz auf ein Fest der Heiligen Anna, Festtag 26.08. erst seit 1584): Das Blatt enthielt die komplette, ohnehin relativ kurze Sequenz (siehe unten).

unten: „Laurenti David magni martir“ (Sequenz auf das Fest des Heiligen Laurentius; vermutlich 10. August). Das Blatt trägt die ersten fünf von 13 Strophen.

Musikalisch handelt es sich um gotische Neumen (aufgrund ihrer Notenform auch als „Hufnagel-Neumen“ bezeichnet) auf Notensystemen mit vier Linien und (sofern nicht durch Beschnitt verloren gegangen) Notenschlüsseln, und zwar als Minuskel-c sowie als kleines f (aussehend wie ein Fraktur-z). Entstanden ist das Blatt vermutlich im 15. Jahrhundert.

[...]

3. Beurteilung

Wie erwähnt, sind Sequenzzyklen relativ selten. Das Gardinger Blatt (noch dazu in seiner außerordentlichen buch künstlerischen Qualität) dürfte eines von ganz wenigen Dokumenten aus dem gesamten norddeutschen Raum sein, das aus dieser Praxis überliefert ist.

Die bibliographische Dokumentation des Gregorianischen Choral erfolgt mittlerweile hauptsächlich im Internet; vergleichende

Fundstellen-Recherchen sind damit verhältnismäßig einfach. Für das Gardinger Blatt ergibt sich dabei Folgendes: Während die Sequenzen zu den Festen vor allem für Maria Magdalena, aber auch für Laurentius zu den häufigeren gehören, handelt es sich bei „Stirpe Anna Regia“ um etwas sehr Seltenes.

Die Sequenz beginnt eigentlich mit den Worten „Stirpe Maria Regia“. In der Form, die auch in Garding überliefert ist, bezieht sie sich jedoch nicht auf Maria, sondern auf deren Mutter Anna (d. h. die Großmutter Jesu). Wesentliche Textpassagen, die ursprünglich auf die Beziehung Maria-Jesus formuliert sind, passen also nicht. Zu der seltenen Anna-Variante (hierzu: *Analecta hymnica* 40 (1902/61), S. 137) bietet das Gardinger Blatt in der zweiten Hälfte des Gesangs eine Textgestalt, die anderweitig nicht nachweisbar ist.

Zwar in diesen Bereichen nur teilweise erhalten, dokumentiert diese Variante des Gesangs nicht nur eine eigene Tradition im Umgang mit genau diesem Gesang, sondern zudem auch mit der Sequenz als Gattung und einer eigenen Umdichtungspraxis.

Zahlreiche, auch schon sehr alte Quellen sind noch in linienlosen Neumen notiert, die für den Vergleich mit einer linierten Quelle nicht tauglich sind. So verbleibt für alle drei Gesänge vor allem eine bayerische Vergleichsquelle, das Graduale aus Moosburg/Isar (zwischen Freising und Landshut; um 1360). Deutlich wird hier (kaum mehr verwunderlich), dass auch die Melodieformen der in Garding überlieferten Gesänge vom normalen Usus abweichen.

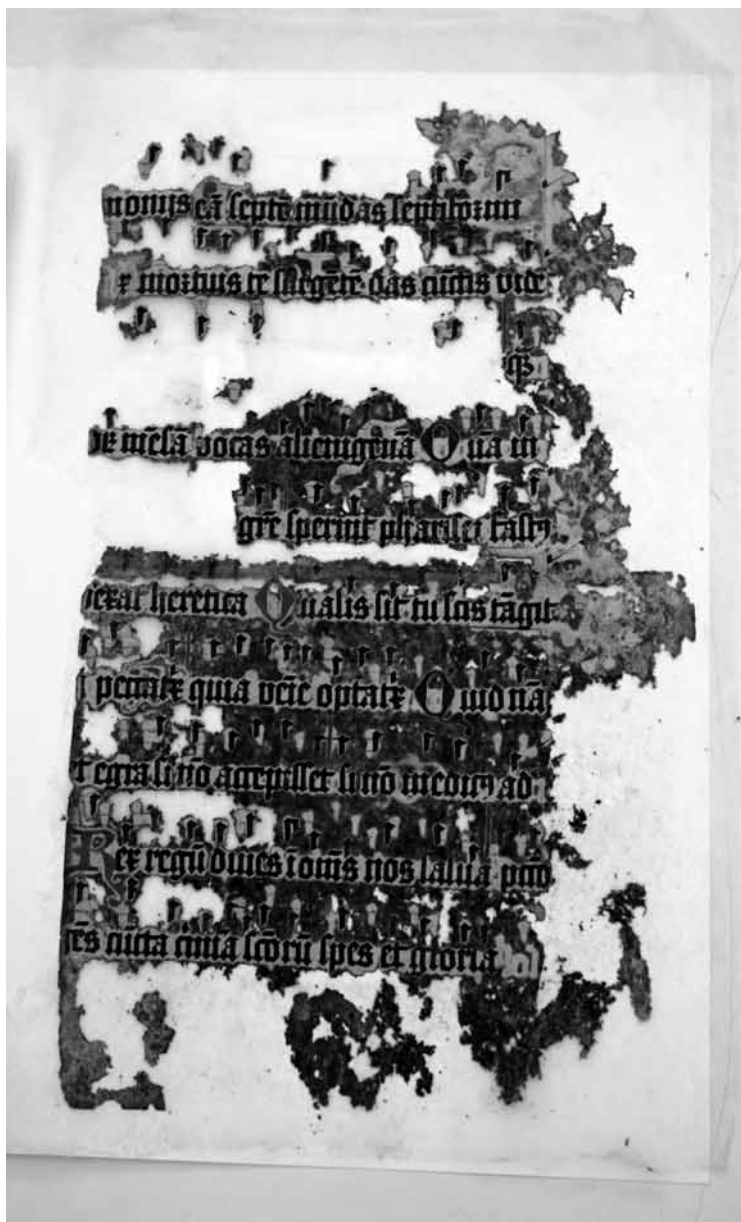
Unklar ist (wie bei all diesen Pergament-Einbandfragmenten), welche Bedeutung der Überlieferungsort handelt. Ist das Blatt lokal hergestellt worden oder Teil der lokalen Liturgie gewesen, oder aber hat ein Wanderbuchbinder es nach Eiderstedt mitgebracht, so dass nur die nachliturgische Überlieferung etwas mit Garding zu tun hat? Diese Frage ist momentan nicht zu klären.

Letztlich ist diese Frage unerheblich, wenn es um die Beurteilung abgestaubt 3

Laus tibi...

Vorderseite des
Blatts.

Fotos: Anke Metz,
Hamburg.





*Stirpe anna regis.
Rückseite des
Blatts.*

lung der Bedeutung geht: Sie ist ohne Zweifel in europäischen Dimensionen zu denken.

Wichtig erschiene mir eine gemeinsame Überlieferung des Pergamentfragments mit dem Trägerpapier, da dieses für die Arbeit mit dem Dokument von herausragender Bedeutung ist.“

Die Ausführungen belegen die herausragende Bedeutung des Fragments. Umso bedeutsamer war es, das Fragment so vollständig wie möglich der Nachwelt zu erhalten. Durch die Verwendung als Umschlag sowie eine unsachgemäße Lagerung der Hefte über Jahrhunderte hinweg wurde der Umschlag stark verschlissen. Größere Teile des Blatts sind bereits verloren gegangen. Zum Schattenblatt sei wiederum aus dem Gutachten zitiert:

„Offensichtlich hat zwischen dem Pergamentblatt und dem Umschlag des Rechnungsbuches eine chemische Reaktion stattgefunden. Sie führte dazu, dass Pergamentanteile zerstört wurden (anscheinend rückstandsfrei) – und zwar zuallererst diejenigen, die nicht beschriftet waren. Insofern handelt es sich nicht um Tintenfraß (eine Reaktion von Tinte mit dem Trägerpapier), sondern genau umgekehrt um Papierfraß mit gleichzeitiger Schutzwirkung der Beschriftung: Die Schriftanteile verhinderten, dass an diesen Stellen der Zerstörungsprozess ansetzen konnte. Auf diese Weise wurden vor allem die Textzeilen (weil kompakt und waagrecht fortlaufend beschriftet) überliefert. Zwischen den Noten dagegen, die nach Tonhöhe in ein Liniensystem eingetragen wurden, lagen größere Pergament-Freiflächen; daher sind dort durch die chemische Reaktion größere Löcher entstanden, doch bisweilen blieben einzelne Noten oder Notengruppen als Bruchstücke erhalten.

Die Notation ist somit in doppelter Weise überliefert: weitgehend im Original (auf dem Pergamentblatt), außerdem auf dem Trägerpapier komplett als „Negativabzug“ – in dem allerdings die Schriftspuren von Vorder- und Rückseite getrennt werden müssen. Das Trägerpapier ermöglicht eine komfortable Arbeit,



Schattenblatt

abgestaubt 3

47

da sich die chemische Reaktion durch das Blatt hindurch gefressen hat: Sehr klar trägt es auf seiner einen Seite den „Negativabzug“ der Gesänge „Stirpe ...“ und „Laurenti ...“ sowie die spiegelverkehrten Tintenabdrücke der „Laus tibi“-Seite; betrachtet man seine Rückseite, sind (geringfügig schwächer) die „Laus tibi“-Schriftanteile in Normaform erkennbar, dazu das Spiegelbild der rückseitigen Beschriftung. Je nachdem also, ob man vor allem die eine oder die andere Seite des Pergamentblattes untersuchen möchte, lässt sich hierfür auch die direkt zugehörige Trägerpapier-Seite heranziehen.“

Der beschriebene Prozess erleichterte durch den Vergleich des „Originals“ mit dem „Abdruck“ auf dem Schattenpapier die Zuordnung der lose überlieferten Notenköpfe.

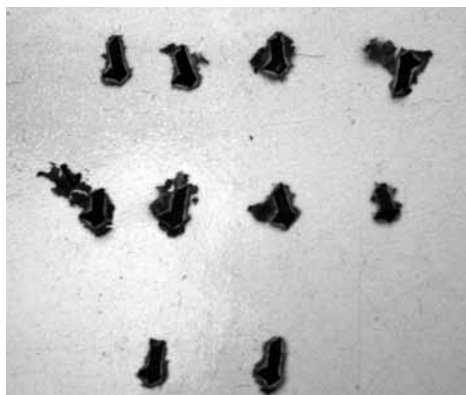
Doch zunächst mussten erste Schritte getätigt werden, um den Schadenumfang exakt zu bestimmen. Hier trug die enge Zusammenarbeit mit der Papierrestauratorin Anke Metz in Hamburg Früchte. Das Notenblattfragment wurde vom mittleren Heft abgehoben und anhand des Musters auf dem Schattenpapiers wieder zusammengesetzt und mit einem 3,9 g/m² Japanpapier vorläufig fixiert. Danach konnten der Inhalt des Blatts und der Schaden genauer bestimmt werden. Von Prof. Dr. Küster wurden die losen Notenköpfe und einige Fragmente den richtigen Stellen zugeordnet und dann von der Restauratorin fixiert. Die hierfür anfallenden Kosten wurden vom Landeskirchlichen Archiv Kiel übernommen.

Nach der Rekonstruktion befand sich das Notenblatt in einem sehr fragilen Zustand. Es konnte noch nicht frei bewegt werden. Für die Folgearbeiten warb die Eigentümerin, die Kirchengemeinde Garding, nach fachlicher Beratung durch das Landeskirchliche Archiv Kiel beim Land Schleswig-Holstein Mittel aus einem Fonds Förderung eines Vorhabens zum Erhalt schriftlichen Kulturgutes beim Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein ein.

Es wurden von Prof. Küster noch weitere Fragmente identifiziert und den richtigen Stellen zugeordnet. Anschließend wurde das ganze Blatt in 3,9 g/m² Japanpapier eingebettet. Die übrigen Fragmente, die sich nicht mehr zuordnen lassen, wurden auf einem separaten Blatt in 3,9 g/m² Japanpapier eingebettet. Dies ermöglicht, dass sie später aufgrund neuer Erkenntnisse noch abgelöst und den richtigen Stellen zugeordnet werden können.

Das Schattenblatt wird mit dem Notenblatt zusammen, aber getrennt von dem Rechnungsheft, verwahrt. Das dient der Schonung des Notenblatts und verbessert die Möglichkeit, den Melodieverlauf durch den Vergleich zwischen Schattenblatt und Pergament zu rekonstruieren. Alle Blätter wurden zwischen säurefreies, alterungsbeständiges Papier gelegt und in einer Archivmappe verwahrt.

Das Rechnungsheft selber erhielt als Ersatz einen Umschlag aus säurefreiem alterungsbeständigem Papier sowie eine Kopie des Schattenblatts.



Lose Notenköpfe

Damit ist ein musikgeschichtlich bedeutsames Stück für die Forschung gesichert. Und macht deutlich, dass die Erhaltung der Archivalien in entlegenen Gegenden nicht nur für die Lokalforschung wichtig sein kann!

Ulrich Stenzel, Kiel

Das Gutsarchiv Turow

Das heutige Gut Turow, einige Kilometer südwestlich von Grimmen in Mecklenburg-Vorpommern gelegen, geht auf die Wasserburg Turow zurück. Diese stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde 1387 erstmals urkundlich erwähnt. Trotz mehrfacher Um- und Erweiterungsbauten im Laufe der Jahrhunderte, steht der eigentliche Burgkern noch heute. Der ursprünglich umgebende Ringgraben ist nicht mehr vollständig erhalten, dafür wird das Anwesen von einem Park im englischen Stil umgeben. Neben dem Hauptgebäude existieren einige Nebengebäude, die zum Gutsbetrieb gehörten.

Der Archivbestand des Guts Turow gehört zum Landeskirchlichen Archiv Greifswald und wurde Anfang 2015 erschlossen.



Nach der Räumung des Archivgebäudes lag der Bestand nur in einem Pappkarton sowie einer mittelgroßen, mit Stoff bespannten älteren Kiste vor (s. Foto). Da die darin lagernden Schriftstücke fachgerecht verpackt und verzeichnet werden sollten, wurde der Bestand ins Landeskirchliche Archiv Kiel gebracht. Der Bestand erstreckt sich über eine Laufzeit von etwas mehr als

drei Jahrhunderten (1632–1975) und besteht sowohl aus Urkunden, Pachtverträgen und anderem Schriftgut zu Besitz und Verwaltung des Gutes als auch aus einem kleinen Teil privater Korrespondenz einiger Gutseigentümer.

Die Besitzer von Burg bzw. Gut Turow waren über Jahrhunderte adlige Familien verschiedener Herkunft. Die ersten namentlich nachweisbaren Eigentümer (1387 bis 1409) waren die Mitglie-

der der Familie Lüssow, deren Besitz sich in einer Urkunde der Greifswalder Marienkirche nachweisen lässt.

Zwischen 1414 und 1636 war Turow mit seinen Nebengütern Eigentum der Familie Bonow. 1636 starb der letzte Vertreter der Familie, Curdt Bonow, verschuldet und kinderlos. Dieser bekleidete seit 1623 das Amt des Hofmarschalls des Herzogs von Pommern, Bogislaw XIV, und von 1614 bis 1633 das eines Amtshauptmanns zu Franzburg. Der Erbvertrag besagt, dass er bereits 1633 das verschuldete Gut Turow mit den Dörfern Wolthof und Düvier an die unmündigen Söhne Hans und Erasmus des verstorbenen Erasmus Küssow vererbte, der sein Amtsvorgänger war.

Der jüngere Erasmus Küssow verkaufte Turow mit den zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Nebengütern Voigtsdorf, Strelow und Oelsdorf 1681 der Witwe Louise von Grävenitz, die es bereits sieben Jahre später an Otto Johann Grothusen, Generalleutnant und Gouverneur zu Wismar, weiterverkaufte. Dieser behielt Turow nur einige Jahre und veräußerte den Besitz 1696 an Rittmeister Paschen von Plüskow. Auch in dessen Besitz blieb Turow nur kurze Zeit und wurde im Jahre 1700 an Freiherrn Heinrich Julius von Königsheim, der seinen Adelstitel kurz zuvor erhalten hatte, verkauft. Dessen Tochter Ulrike heiratete 1719 Johann Gustav von Ferber, der die Güter Turow, Strelow, Voigtsdorf und Oelsdorf von seinen Schwägerinnen erwarb.

Im Besitz der Familie von Ferber blieb das Gut mit seinen Nebengütern insgesamt etwas über 200 Jahre. Dabei wurde es stets vom Vater an den Sohn weitergegeben. Johann Gustav folgte 1745 Karl Julius, der Turow 1776 an seinen Sohn Gustav Friedrich Heinrich vererbte. Dessen Sohn Karl Julius Friedrich war beim Tod seines Vaters im Jahre 1799 erst drei Jahre alt, so dass seine Mutter, Dorothea von Hintzenstern, die Güter zunächst für ihn verwaltete und zusätzlich ein Vormund eingesetzt wurde. Durch eine weitere Erbschaft kam Karl Julius Friedrich außerdem in den Besitz von Zarrentin, das er zusammen mit

Voigtsdorf 1854 an seinen Sohn Karl Johann verkaufte. Dieser musste 1866 Konkurs anmelden und sowohl Zarrentin als auch Voigtsdorf verkaufen. Turow und Strelow vererbte Karl Julius Friedrich 1862 an seinen jüngeren Sohn Alexander Karl Wilhelm. Dieser baute in Strelow ein Gutshaus, in das er 1873 von Turow aus umzog. Dort blieb er, bis er es 1882 an Ernst Moritz Rassow verkaufte und nach Berlin umsiedelte.

Gut Turow war zu diesem Zeitpunkt in keinem guten baulichen Zustand und zudem mit Schulden belastet. Es war immer wieder verpachtet, u.a. einige Jahre an Alexanders Sohn Bruno, der permanente Geldprobleme hatte. Als Alexander Karl Wilhelm 1910 starb, erbten Bruno von Ferber und seine Schwester Alexandra Gut Turow. Bruno hatte mit seiner Frau Mathilde zwar einen Sohn, Albrecht, der jedoch 1916 in Frankreich starb. Bereits zuvor hatte Bruno sich von seiner Schwester auszahlen lassen, so dass sie die alleinige Besitzerin von Turow war. Da die auf dem Gut liegenden Schulden fortbestanden, verkaufte die kinderlose Alexandra von Ferber es 1927 an die Pommersche Siedlungsgemeinschaft und behielt nur den Resthof mit der Wasserburg. Da Alexandra sehr fromm war und wahrscheinlich nicht heiratete, vermachte sie Turow bei ihrem Tod im Jahr 1939 dem Prediger Heinrich Neumann, der sich bereits seit 1926 um den Erhalt der Burg kümmerte.

Während und nach dem 2. Weltkrieg wurde Turow zeitweise als Schule genutzt. 1957 vermachte schließlich Heinrich Neumann die Anlage der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Von dieser wurde sie unter dem Namen „Wasserburg Turow“ hauptsächlich als Erholungs- und Rüstzeitheim mit einer Kapazität von 42 Betten genutzt (Stand 1976).⁹ Dem späteren Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband Vorpommern e.V. gehörte das Gut bis vor einigen Jahren und wurde v.a. als Erholungsheim und Seminarzentrum genutzt. Der Gemeinschaftsverband verkaufte die Wasserburg 2006 an den Blaukreuz-Verein Groß Vielen, der sie 2014 an eine Privatperson weiterverkaufte.

Die im Bestand vorliegenden Dokumente beschreiben die Be-

sitzverhältnisse und das Leben auf Gut Turow über die Jahrhunderte teilweise sehr detailliert und bieten einen interessanten Einblick in die Geschichte eines pommerschen Rittergutes wie er sich in den kirchlichen Archiven der Nordkirche sonst kaum finden lässt.



Anne-Christin Draeger, Kiel

Anmerkungen

- 1 Vgl. bspw. <http://burgenarchiv.de/burgen/turow-mek>, abgerufen am 03.02.2015.
- 2 Eine Chronik vom Dorf Turow findet sich in: VÖLKER, Kai Steffen (Hrsg.): Chronik des Kirchspiels Kirch Baggendorf mit den Dörfern Gransebieth, Brönkow, Zarrentin, Wendisch und Kirch Baggendorf, Leyerhof und Bassin, Turow, Strelow und Voigtsdorf auf der Grundlage der Chroniken von Pastor Peter Tiede und der älteren Memorabilienbücher der Kirchengemeinde, Gransebieth 2010.
- 3 Im Bestand unter Nr. 1 vorhanden.
- 4 Vgl. Nr. 16.
- 5 Vgl. Nr. 17.
- 6 Vgl. Nr. 18.
- 7 Vgl. Nr. 19.
- 8 Aus diesen Jahren finden sich im vorliegenden Bestand mehrere Briefwechsel zwischen Alexander Karl Wilhelm, seiner Frau und seinem Sohn Bruno.
- 9 Landeskirchliches Archiv Greifswald, 75.01 (Diakonisches Werk Pommern) Nr. 161.



Konfirmationsurkunde der Christians-Kirche zu Ottensen 1891

Fotos: Christian Matthes

Verkonfirmiert? Ein Konfirmationsmuseum in Hamburg

Ganz klein begann es: mit der wunderschönen Konfirmationsurkunde meines Großvaters. Ganz anders als die gegenwärtigen war sie mit vielen Bildern und Symbolen, farbig und mit goldenen Buchstaben gestaltet. Auf Flohmärkten, durch Zeitungsannoncen, Freundeshilfen und am Ende über eBay kam eine Sammlung zusammen, die ihresgleichen sucht. Über 1000 Konfirmationsurkunden von 1830 bis heute bilden das Rückgrat, eine Unmenge an Gratulationskarten - z.T. auch ganze Konvolute, die viele Jahre in einem Schuhkarton aufbewahrt worden waren -, Geschirr von der Kaffeetasse, Tellern, über eine Kaffeekanne „Zur Konfirmation“, Trinkgläsern, Weinglas und Bierkrug (auch „Zur Konfirmation“!) und Besteck. Dazu Nylonstrumpftasche, Nessesair mit Rasierzeug, Taschen- und Armbanduhr, das Buch „Das Universum“ - dessen Pendant „Unsere Welt“ es zur Jugendweihe in der DDR gab -, Poesiealben („Dein Mitkonfirmand“) -, viele Mitgabehafte der Pastoren mit dem noch einmal (hoffentlich gelernten) Lernstoff etc. pp. An all dem kann man ablesen, welche enorme Bedeutung die Konfirmation für die beteiligten Familien und die ganze Gesellschaft in Dorf und Stadt hatte und hat. Das bestätigen auch viele Geschichten, Berichte und Fotos von Konfirmationsgruppen mit Pastor, Familien und besonders fein gekleideten Konfirmanden. Manche Geschenkelisten sehen aus wie Ausstattungen für das Leben, aber so war es ja auch lange: die Konfirmation war der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenleben. In einem Kindheitsmuseum sah ich als Abschluß der Kindheit eine Taschenuhr: jetzt beginnt der verantwortliche Umgang mit der Zeit.

Höchst spannend ist die Entwicklung der Urkunden, die jeder (!) Konfirmand seit mindestens 200 Jahren von seinem Pastor

überreicht bekam (übrigens bis vor Kurzem immer ausgewählt von den Pastoren). Kern und Angelpunkt war in Gottesdienst und Urkunde immer der Konfirmationsspruch, der im Laufe der Zeit aus allen Büchern der Bibel stammte. Man kann an den Urkunden auch die Entwicklung der Drucktechnik ablesen: einfache schwarze Schrift mit einfachem Bordürenrand, dann einfache Grafiken biblischer Geschichten, erste rote Buchstaben, immer mehr Symbole am Rand um farbige Bilder bis zu Gemälden berühmter Maler, dann daneben die eigene Kirche, bis in unserer Zeit fast nur noch diese von innen oder außen

darauf erscheint, was mir eine große Verengung dessen zu sein scheint, was wir den Konfirmanden als Bild von der Kirche mitgeben, in der wir sie hinein konfirmieren. Erst der Überblick über 200 Jahre Konfirmationsurkunden läßt die Entwicklung deutlich werden. - Der Überblick über die Gratulationskarten ergibt ein anderes Bild: hier sieht man die Konfirmation sozusagen von unten, da geht es meist um den Wechsel von der sorglosen Kindheit



Konfirmationsgeschenke durch die Jahrzehnte

zu den Pflichten eines Erwachsenen mit der Aufforderung anständig und verantwortlich zu leben und sich so des Wohlwollens Gottes und der Menschen zu versichern.

Bei vielen Ausstellungen in Gemeinden und Altersheimen, bei Besuchen unterschiedlichster Kreise und Gruppen kam es zu Erinnerungen und Erzählungen und engagierten Diskussionen eigener Konfirmationserlebnisse und was draus geworden ist.

Die Konfirmation ist immer ein stabilisierendes Ereignis des kirchlichen Lebens gewesen und ist es noch, die Sammlung aus fast 200 Jahren macht das wunderbar deutlich.

Christian Matthes, Hamburg

Die Sammlung liegt jetzt in der Lutherkirche,
Adresse des Museums: Lutherhöhe 22, 22761 Hamburg,
demnächst auch unter www.lutherkirche.net angegeben.
Ansprechpartner zunächst Christian Matthes,
Averhoffstr. 20b, 22085 Hamburg, Tel.-Nr. 040 / 229 444 26.
Vor Ort Pastor Björn Begas



Rüdiger Timm – Immer da, wo er gebraucht wird



*Herr Timm
beim
Verzeichnen*

Im Büro im Ostflügel unseres Archivs (Landeskirchliches Archiv Schwerin/ Kirchenkreisarchiv Mecklenburg) habe ich mich mit Landessuperintendent i. R. Rüdiger Timm zu einem kleinen Interview verabredet. Als ich hereinkomme, unterbricht er seine Arbeit – das Aufarbeiten seines 23. Pfarrarchivs.

Mir sitzt ein freundlicher Mann gegenüber, der in seinem langen Leben und seiner Dienstzeit schon einiges erlebt hat. (Ich weiß das, weil ich schon einmal in die Aufzeichnungen, die er für seine Kinder und Enkel gemacht hat, hinsehen durfte.) Rüdiger Timm findet

es wichtig, sie so an seiner Vergangenheit teilhaben zu lassen, weil er mit seiner Familie bisher nie so viel darüber gesprochen hat und es ihnen außerdem später das „hättest du mal gefragt“ erspart.

Viele Jahrzehnte haben Rüdiger Timm und seine Familie in Teilen der Landeskirche verbracht, die weit weg waren von Schwerin und den westlichen Gefilden der Mecklenburgischen Landeskirche, die noch heute von vielen Pastoren bevorzugt werden, denn hier gibt es weniger Kirchen und weniger Dörfer zu betreuen. Nach dem Studium in Rostock und Halle und dem Vikariat in Schorrentin, wurde sein erster Dienort für zwölf Jahre Breesen, der östlichste Teil der früheren Landeskirche Mecklenburg – Schwerin, dann folgte ein kurzes Intermezzo in der Reuterstadt Stavenhagen und zwanzig Jahre als Superintendent in Malchin. Das sind zwei recht einmalige Dinge, denn

die meisten Pastoren bleiben wohl nicht ihr gesamtes Dienstleben in einem Kirchenkreis. Und zwanzig Jahre als Landes-superintendent zu amtieren, ist auch ungewöhnlich, zumal er damals 1976 keinerlei Ambitionen dahin gehend hatte. Timm sah sich zwar als guten Landpastor, aber nicht zu Höherem berufen. Doch wie es manchmal so ist, wird man gebeten und dann geht man eben und erfüllt seine Aufgabe.

Dass es einmal alles so kommen würde, hätte Rüdiger Timm sich als Jugendlicher wohl nicht träumen lassen, denn damals war er sich noch nicht einmal sicher, ob er überhaupt Pastor werden wollte, so wie schon sein Vater und Großvater, oder ob er nicht doch lieber im bäuerlichen oder gärtnerischen Bereich arbeiten sollte, weil er das Landleben so liebte. Doch die Theologie siegte und gefragt nach der Schwere des Amtes zu DDR-Zeiten antwortete er, dass er dies nie verspürt hätte, denn die Gemeinden hielten zusammen und die Landeskirche war in sich geschlossen und man lebte und arbeitete in sehr familiären Zusammenhängen, wozu nach seiner Aussage viel Landesbischof i. R. Heinrich Rathke beigetragen hat. Heute, so Timm, wo die Gemeinden aus verschiedensten Gründen größer und damit vielleicht auch unpersönlicher werden und auch die Landeskirche sich so enorm vergrößert hat, würde ihm das Arbeiten viel schwerer fallen.

Das hielt und hält Rüdiger Timm allerdings nicht davon ab, auch im Ruhestand weiter für die Kirche und die Menschen da zu sein. So hat er in seinen ersten Emeritenjahren viel vertreten und dabei besonders gern plattdeutsche Gottesdienste gefeiert. Und wo? Im Westen (Mecklenburgs). Denn nach 39 Jahren wollten seine Frau und er einmal weg aus dem alten Kirchenkreis, weg aus dem Osten. Aber wohin? Güstrow hatte ihnen damals gefallen, Rostock auch und Schwerin. Sie ist es dann ja auch geworden, die neue Heimat.

Aber nicht nur die mecklenburgischen Amtsbrüder und -schwestern sollten vom Unruhestand des Rüdiger Timm profitieren, sondern auch die Menschen in den ev.-luth. Gemeinden in

Kasachstan, denn dorthin ließ sich Timm 1998, wieder einmal durch Heinrich Rathke, dem einstigen bischöflichen Visitor Kasachstans senden, um in Tschubary (Vorort von Astana) zusammen mit Oberkirchenrat i. R. Conring aus Hannover ein kleines Studienzentrum der ELRK (Ev.- Luth. Kirche in der Republik Kasachstan) mit aufzubauen, in dem Männer und Frauen als Prediger_innen, Katecheten_innen und Gemeindefeiler_innen ausgebildet werden sollten.¹ Lehrkräfte wurden dort auch nach dem bereits stattgefundenen ersten Kurs immer noch dringend gebraucht und so unterrichtete Timm, der sich eigentlich nicht als „Dozententyp“ sieht, in zwei Kursen Neues Testament, Homiletik, Kirchengeschichte, Seelsorge und Diakonie.

Konnte er denn überhaupt anders, wo doch die Losung des Tages, an dem er von Heinrich Rathke gefragt wurde, ob er sich das vorstellen könne, lautete: „Geh hin, der Herr ist mit dir.“? Wohl kaum.

Seit dem sind 17 Jahre vergangen und es ist ruhiger geworden im Leben des Rüdiger Timm, der mit seinen nun 83 Jahren keine Vertretungen mehr macht, sondern Fahrrad fährt und mit dem Auto und seiner Frau unterwegs ist durch unser schönes Bundesland und zu seinen Kindern. Aber nicht dass Sie denken, das sei alles. Nein, denn immer noch seit 1998 kommt er auch regelmäßig montags bis donnerstags für drei Stunden ins Archiv, um als Ehrenamtlicher Bestände zu erschließen. Was ihm viel Freude bereitet (und uns enorm hilft), besonders wenn es um die Pfarrarchive seines ehemaligen Kirchenkreises geht und das Schriftgut der eigenen Superintendentur, denn dann, so Timm, entstehen Bilder von Menschen, Pfarrhäusern, -gärten und Kirchen vor seinem geistigen Auge und Freude steigt auf darüber, sich gut auszukennen und die Erinnerung, sich dort all die Jahre sehr wohl gefühlt zu haben.

Auf dass ihn diese Erinnerungen noch lange begleiten, denke ich und richte meine letzte Frage, was er sich für Zukunft noch wünscht, an ihn. Rüdiger Timm antwortet, dass er gerne noch

ein paar Jahre in recht guter Gesundheit mit seiner Frau verbringen möchte, denn er sei nicht gern allein. Möge Gott ihm diesen Wunsch erfüllen!

Grace Anders, Schwerin

1 Heutige Theologen studieren in Novosaratovka bei St. Petersburg im Seminar der ELKRAS (Ev-Luth. Kirche in Russland und den anderen Staaten).

Berichte aus den Kirchenkreisen für 2014

Altholstein

Hauptaugenmerk wurde in diesem Jahr auf die Einrichtung des neuen Kirchenkreisarchivs in Neumünsters und die Zusammenführung der Bestände und Arbeitsplätze gelegt. Dies war verbunden mit den Planungen und dem Umbau eines Gemeindehauses und einer Kapelle, die Vorbereitung von 3 Umzügen sowie die Einrichtung. Der komplette Umzug war zum Jahresende abgeschlossen. Die Räumlichkeiten sind vollständig eingerichtet und alle Archivalien und Kirchenbücher sachgerecht eingelagert worden. Geöffnet ist das Kirchenkreisarchiv dienstags von 8–12 Uhr, mittwochs und donnerstags von 8–15 Uhr sowie nach Vereinbarung.

Vor dem Umzug wurde für die zukünftige Nutzung des neuen Archivs ein umfassender Erhebungsbogen an alle Kirchengemeinden im Kirchenkreis versandt. Diese Umfrage sollte klären, was, wie und wo die Kirchengemeinden die Archivalien und die historischen Kirchenbücher verwahren, wer sie bearbeitet und betreut. Aufgrund dieser Analyse wollten wir feststellen, wie hoch der Bedarf an Unterstützung ist und ob eine Überführung in das Kirchenkreisarchiv sinnvoll ist.

Trotz der hohen Arbeitsbelastung konnten etliche Archive von den Kirchengemeinden Paul-Gerhardt-KG Neumünster, Johannes-KG Wittorf, Christus-KG Bordesholm, Schulensee, Heikendorf, Schönkirchen sowie Schriftgut aus der Immobilien- und Finanzabteilung des KKR Altholstein und des ehem. KKRs Kiel besichtigt werden. Erschlossen wurden Archivgut der Kirchengemeinden Flemhude, Jakobi-Ost Kiel und Emmaus-KG Kiel.

Dithmarschen

Im Berichtsjahr konnten die Bestände Hemme und Neuenkirchen überführt werden. Weiterhin hat Dr. Harder die Bestände der Heider Kirchengemeinden Butendiek, Erlöser und Auferstehung übernommen, da diese im Jahr 2014 zusammen mit St. Jürgen zur Heider Kirchengemeinde fusionierten. Weiterhin wurde der Bestand des Kinder- und Jugendwerkes abgeliefert. Diese Bestände stehen noch zur Erschließung an.

Herr Dr. Harder hat sich auch um Kopien sowie Abschriften aus den Dokumenten gekümmert, die im Oktober 2014 in drei Kupferröhren der historischen Kirchturmspitze gefunden worden waren. Das Heider Archiv konnte Schülerarbeiten zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten beraten sowie Beiträge zur Wanderausstellung „Frauen in Reformation in der Nordkirche“ liefern.

In Meldorf konnte nach langen Vorbereitungen der Bestand der Kirchengemeinde Helgoland eingelagert werden. Die Überführung von der einzigen deutschen Hochseeinsel gestaltete sich als eine logistische Herausforderung: eine Archivarin flog zur Bewertung bereits im Vorjahr auf die Insel. Jetzt begleitete sie das Einpacken durch eine Spedition vor Ort. Nach diversen Zollformularitäten wurde der Bestand über Cuxhaven nach Meldorf geliefert, von dort aus zur Erschließung nach Kiel gebracht.

Die Kirchengemeinde Brunsbüttel hat einen größeren Nachtrag zum bisherigen Bestand abgeliefert, der aktuell ebenfalls erschlossen wird.

Hamburg-Ost

Das Kirchenkreisarchiv Hamburg-Ost unterhält nach wie vor zwei Standorte (Hölertwiete und Rockenhof) mit ca. 2.100 laufenden Regalmetern und beschäftigte 2014 überwiegend fünf Mitarbeitende.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag 2014 auf der Bearbeitung der eigenen Bestände, aber auch auf der Verzeichnung diverser

Gemeindearchive. Für folgende Gemeindearchive wurden die Findbücher fertiggestellt: St. Pauli, Sinstorf, St. Andreas Harvestehude, Martin Luther King-Steilshoop, Barsbüttel, Neuen- gamme, St. Nikolai Finkenwerder, Christuskirche Wandsbek, St. Martinus Eppendorf, Versöhnungskirche Eilbek, Ahrens- burg (Teil 2), St. Markus Hoheluft, Hamburg-Dulsberg (Froh- botschaftskirche), Hamburg-Dulsberg (Am Eulenkamp) und Thomas-Kirchengemeinde Hausbruch. Außerdem wurde das Findbuch zum Nachlass Martin Hennig fertiggestellt. Die von Schädlingen befallenen Akten des KGV Bramfeld sind im Zen- trum für Bucherhaltung, Leipzig, gereinigt worden.

Außerdem wurden vor allem Unterlagen der Alt-Hamburger Geschäftsstelle und Finanzabteilung bearbeitet. Diese Arbei- ten werden in 2015 fortgesetzt. Die archivwürdigen Unterlagen der Hauptkirche St. Jacobi werden 2015 im Außenmagazin im Rockenhof verzeichnet.

Geplant ist eine Magazinerverweiterung am Standort Hölertwiete, wodurch sich die Lager-Kapazität um ca. 1.100 laufende Re- galmeter erhöhen wird.

Hamburg-West/ Südholstein

Der Benutzerraum ist renoviert worden.

Herr Bergmeier betreut nach wie vor an drei Donnerstagen im Monat die Benutzerinnen und Benutzer bei der Kirchenbuchbe- nutzung. Die archivische Erschließung am Kirchengemeinde- archiv Pauluskirche Altona konnte abgeschlossen werden. Die Erschließungsarbeiten am Kirchengemeindearchiv Zu den 12 Aposteln konnten begonnen werden.

Das Schriftgut der Kirchengemeinde Zu den 12 Aposteln in Lurup, der Stephanskirchengemeinde Schenefeld und der Kir- chengemeinde Niendorf Nord-West (Immanuelhaus) ist archi- visch bewertet und ins Kirchenkreisarchiv gebracht worden.

Das Schriftgut der Christians- und Osterkirchengemeinde Ot- tensen, der Melanchthonkirchengemeinde und der Emmaus- kirchengemeinde Lurup ist archivisch bewertet worden und soll

im Jahr 2015 zur weiteren Bearbeitung in das Kirchenkreisarchiv nach Pinneberg gebracht werden.

Lübeck-Lauenburg

Frau Blossfeld ist seit dem 1. Februar 2013 in einem auf zwei Jahre angelegten Projekt für die Erschließung des Schriftguts der Bauabteilung des Kirchenkreises angestellt. Die Erschließung der Bauakten ist abgeschlossen; der Bestand wird im Jahr 2015 in archivgerechtes Material verpackt.

Das Schriftgut der Kirchengemeinden Lübeck St. Jürgen und Basthorst ist archivisch bewertet und ins Kirchenkreisarchiv gebracht worden. Das Kirchengemeindearchiv St. Marien ist archivisch bewertet worden. Die (Nachtrags-)Erschließungen der Kirchengemeindearchive Seedorf, Basthorst, Friedrich-von-Bodelschwingh (Lübeck), St. Jürgen, St. Martin und St. Augustinus konnten abgeschlossen werden.

Weiterhin sind archivisch erschlossen worden: Krankenhausseelsorge und Beauftragter für Plattdöötsch in de Kark.

Mecklenburg

Personell und hinsichtlich der zugewiesenen Aufgaben hat es im Kirchenkreisarchiv Mecklenburg im Vergleich zum Berichtsjahr 2013 keine Änderungen gegeben. Schwerpunkte der Arbeit waren in 2014 – neben der Sachbearbeitung rund um die hier in Mecklenburg für alle Kirchengemeinden zentral aufbewahrten älteren Originalkirchenbücher durch die Kirchenbuchstelle – die Pfarrarchivpflege und die Erschließung von Pfarrarchiven, die in das Kirchenkreisarchiv übernommen worden sind.

Archivpflege: In den Kirchengemeinden vor Ort gesichtet und zur Erschließung und weiteren Aufbewahrung ins Kirchenkreisarchiv überführt wurden folgende Pfarrarchive: Boddin, Gadebusch, Gnoien/ Wasdow, Grevesmühlen (Nachlieferung), Hagenow/ Kirch Jesar (Nachlieferung), Klütz, Malchow, Neukalen/ Schorrentin, Schlagsdorf, Rödlin/ Wanzka/ Warbende, Wismar

St. Georgen und St. Marien. Gesichtet aber vor Ort belassen wurden: Eldena, Sülstorf, Schwerin St. Paul. Der Erwähnung wert ist in diesem Zusammenhang unsere Archivpflege-Aktionswoche, die das Kirchenkreisarchiv gemeinsam mit dem Landeskirchlichen Archiv Schwerin im Berichtsjahr erstmals durchgeführt hat und die in 2015 wiederholt werden soll. In vier Tagen wurden dabei die Archivbestände in den Kirchengemeinden Alt Käbelich-Warlin, Bredenfelde, Burg Stargard, Feldberg, Neubrandenburg St. Johannis, Röbel, Rödlin-Warbende, Wokuhl und Woldegk in der Propstei Neustrelitz im Osten Mecklenburgs gesichtet. Schließlich sei auf unsere hausinterne Arbeitsgemeinschaft Archivpflege hingewiesen, die sich seit 2014 in unregelmäßigen Abständen trifft. Hier werden aktuelle Probleme der Pfarrarchivpflege diskutiert. Darüber hinaus haben wir uns aktuell die Überarbeitung des Aktenplans für die Schriftgutverwaltung in den Kirchengemeinden im Kirchenkreis Mecklenburg zur Aufgabe gemacht.

Bestandserschließung: Maßgeblich unterstützt durch zwei ehrenamtlich tätige Mitarbeiter wurden im Berichtsjahr folgende Pfarrarchive geordnet, verzeichnet und im Magazin des Kirchenkreisarchivs zur dauerhaften Aufbewahrung eingelagert: Cramon, Dreveskirchen, Hohenkirchen, Hohen Sprenz, Jördenstorf, Kittendorf, Kritzkow, Lichtenhagen Dorf, Malchow, Möllenhagen/ Ankershagen, Mühlen Eichsen, Proseken/ Weitendorf, Recknitz und Wredenhagen.

Schlussendlich sei noch erwähnt, dass sich das Kirchenkreisarchiv an einer vom Landeskirchlichen Archiv Schwerin in 2014 erstmals veranstalteten eintägigen Fortbildung „Akte – Ablage – Archiv“ für Pastor_innen und Pfarramtssekretär_innen beteiligt hat. Wir haben dabei die Lehrabschnitte „Archiv“ und „Kirchenbuchführung“ übernommen. Aufgrund des unerwartet großen Interesses wurde diese Fortbildung gleich zwei Mal angeboten; sie soll im Herbst 2015 wiederholt werden.

Nordfriesland

Im Kirchenkreisarchiv hat Herr Panten die Aufstellung der Bestände und Kirchenbücher abgeschlossen. Es steht nun die Überprüfung an.

Der Kirchenkreis hat dankenswerter Weise die Erschließung der im Kirchenkreisarchiv lagernden Bestände zu einer Kernaufgabe gemacht. Durch die Verankerung im Haushalt kann eine langfristige Planung bei der Verzeichnung geschehen. Im Berichtsjahr wurden die Archivbestände des Kirchenkreises Südtondern und der Hilfgemeinschaft Kreis Südtondern sowie der Kirchengemeinde Aventoft vollständig überarbeitet, neu verpackt und in AUIGIAS eingegeben. Außerdem wurde die (Neu-)Erschließung der Archivbestände der Kirchengemeinden Braderup und Koldenbüttel begonnen. 2015 kann die Arbeit wegen der erneuten Aufnahme der Haushaltsmittel fortgesetzt werden.

Außerdem wurden die Archivbestände der Föhrer Kirchengemeinden St. Laurentii und St. Johannis bewertet und zur Erschließung abgeholt. Der Archivbestand der Föhrer Kirchengemeinde St. Nicolai wurde aufgrund besonderer Abmachungen in der Ferring-Stiftung in Alkersum eingelagert. Ziel ist die Schaffung eines Inselkirchenarchivs, so dass die Nutzung auf der Insel durch die Forschung und die Einheimischen leichter wird.

Auch in diesem Jahr standen große Restaurierungen an. Zum einen wurde die Restaurierung von Rechnungsbüchern aus dem Bestand der Kirchengemeinde Husum-St. Marien fortgesetzt. Zum anderen konnten die Erhaltungsmaßnahmen an dem ‚Gardinger Notenblatt‘ abgeschlossen werden. Zu Letzterem sei auf den Beitrag auf S. 41 verwiesen. Beide Maßnahmen wurden vom Land Schleswig-Holstein aus dem Fonds zum Erhalt schriftlichen Kulturgutes beim Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein gefördert.

Ostholstein

In Ostholstein fanden zwei Fortbildungen zur Einführung in die Schriftgutverwaltung statt. Herr Schmütz konnte erfreulicherweise seine Arbeitszeit um vier Stunden pro Monat aufstocken, um in Kirchengemeinden bei der Anwendung der gültigen Kassationsordnung in Verbindung mit der Regelung über die selbständige Vernichtung von allgemeinem Verwaltungsschriftgut zu unterstützen.

Plön-Segeberg

Im Kirchenkreis Plön-Segeberg ging Frau Schories Ende Mai 2014 in den Ruhestand. Die Nachfolge trat Frau Meyer bis Ende Februar 2015 an. Seit März 2015 werden die Aufgaben von Frau Carlson wahrgenommen. Im Jahr 2014 konnten 20 lfd. m des Archivgutes des ehemaligen Kirchenkreises Segeberg erschlossen werden. Darüber konnte der 30 lfd. m umfassende Bestand der Kirchengemeinde Preetz abschließend bearbeitet und im Kirchenkreisarchiv Plön-Segeberg in Segeberg deponiert werden. Auch bei diesem Kirchenkreis wurden zwei Fortbildungen zur Einführung in die Schriftgutverwaltung durchgeführt.

Pommern

Mit Freude kann berichtet werden, dass es jetzt für die Familienforscher eine zentrale Anlaufstelle gibt. In der Evangelischen Medienzentrale/Bibliothek, die sich ebenfalls hier im Haus des Regionalzentrums für kirchliche Dienste in Greifswald (Karl-Marx-Platz 15) befindet, ist seit Januar 2015 ein kleiner Leseaal eingerichtet. Dank der Hilfe und Mitarbeit von Dipl. Bibliothekarin Frau Annette Böhm können jetzt - an bis zu drei Tagen in der Woche - Familienforscher in den Mikrofilmen/Digitalisaten der bereits schutzverfilmten Kirchenbücher recherchieren. Frau Böhm führt die Aufsicht, gibt Tipps und Anregungen und beantwortet auch einen großen Teil der schriftlich eingehenden Anfragen von Familienforschern und Genealogen. Da die An-

zahl der Lesegeräte begrenzt ist, werden alle Besucher gebeten vorher einen Termin zu vereinbaren. Die Arbeitsplätze sind sehr nachgefragt und die bisherige Resonanz unserer Besucher war durchweg positiv bezüglich Wartezeit, Atmosphäre, Arbeitsbedingungen, barrierefreie Erreichbarkeit und Kompetenz.

Zum Thema Archivpflege kann berichtet werden, dass das Beratungsangebot in Registratur- und Archivangelegenheiten vor Ort in den Pfarrämtern unseres Kirchenkreises weiterhin sehr gut angenommen wird. Eine große Anzahl unserer Pfarrarchive ist noch nicht bearbeitet. Hier wird sich in der Zukunft ein weites Arbeitsfeld auf tun, welches nur mit viel Hilfe zu bewältigen ist. Die Bemühungen unsere Kirchengemeinden und Pastorinnen und Pastoren für diese Problematik zu sensibilisieren tragen erste Früchte. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für das ehrenamtlichen Engagement der interessierten Gemeindeglieder.

In Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreisarchiv haben unter Anleitung, stetiger Begleitung und der Bereitstellung von geeigneter Archivkartonage die ersten fleißigen Helfer mit dem Erschließen „ihres“ Pfarrarchivs begonnen.

Es wäre sehr schön, wenn wir zukünftig in dieser Richtung weitere Erfolge verzeichnen könnten.

Rantzau-Münsterdorf

Herr Ramm hat nach vielen Jahren seine Tätigkeit im Kirchenkreisarchiv beendet. Er reißt für die Familienforschung eine Lücke, die schwer zu schließen ist. Etwa gleichzeitig, Ende Februar 2015, ist Frau Lindemann in den Ruhestand gegangen. Glücklicherweise möchte sie die Arbeit mit reduzierter Stundenzahl fortsetzen. Leider hat der Kirchenkreis die zur Verfügung stehende Stundenmenge reduziert, so dass insgesamt nicht mehr dieselbe Arbeit wie bisher geleistet werden kann. Erfreulicherweise konnte Bastian Didszuhn für die Mitarbeit gewonnen werden.

Es wurden weitere Kirchengemeinden besucht und Bewertungen durchgeführt. Erschließungen erfolgten nicht. Im Kirchenkreisarchiv standen Umräumaktionen und Bewertungen im Vordergrund. Für 2015 ist eine umfassende Dachsanierung geplant.

Rendsburg-Eckernförde

Nach dem Verkauf des Christophorushauses in Rendsburg suchte der Kirchenkreis ein neues Domizil für das Kirchenkreisarchiv. Er fand eine geeignete Liegenschaft auf dem Gelände der Ahlmann-Werke, die die Einrichtung des Archivs nach den fachlichen Anforderungen großzügig unterstützten. Der Umzug selber wurde durch einen Umzugsbeauftragten, der über entsprechende Erfahrungen verfügt, vorbereitet. Seit September ist das Archiv nun in Büdelsdorf, mittlerweile findet die Benutzung wieder statt. Schwerpunkt für 2015 wird die Reorganisation einschließlich der Kassationen sein, die vor dem Umzug aus Zeitgründen unterblieb.

Inzwischen hat sich das Projekt der Kirchengemeinde Rendsburg-St.Marien fortentwickelt. Im Berichtszeitraum hat Herr Benesch die Aufnahme der für die Geschichte relevanten Archivalien abgeschlossen und an der Redaktion des Ausdrucks gearbeitet. Mittlerweile ist das Inventar druckreif und soll bald veröffentlicht werden. Aus dem Projekt haben sich bereits erste Ideen für die Gestaltung des Reformationsjubiläums 2017 entwickelt.

Es wurde für das Archiv der Kirchengemeinde Gettorf ein kleiner, aber sehr wichtiger Nachtrag bearbeitet, der unter anderem die ältesten Archivalien der Gemeinde umfasst, die bei der Ersterschließung nicht berücksichtigt worden waren. Wegen des bevorstehenden Umzugs liegen einige Archivbestände von Kirchengemeinden noch im Landeskirchlichen Archiv Kiel.

Schleswig-Flensburg

Zum 31.12.2014 beendete Anja Kübler ihre Tätigkeit als Archivpflegerin. Ihr Amt übernahm Johann Adam zum 1.1.2015.

Aus dem Bereichsarchiv Flensburg wurde der erste Teil des Bestands Propstei und Kirchenkreis Flensburg einer Revision und Neuverpackung unterzogen. Nach Sichtungen ausgehoben und neu verzeichnet wurden die Archivbestände der Kirchengemeinden Adelby, Flensburg-St. Gertrud und Flensburg-St. Jürgen. Für das Archiv der Kirchengemeinde Flensburg-St. Marien wurde die Predigtreihe von Pastor Udo Greve verzeichnet. Aus dem Bereichsarchiv Angeln erfolgte die Verzeichnung der Landakten.

Die bauliche Situation ist unverändert. Problematisch gestaltet sich trotz intensiver Bemühungen durch den Kirchenkreis immer noch die Unterbringung der Archivbestände. Die Standorte Kappeln und Flensburg gelangen an die Grenze ihrer Kapazitäten. Mittlerweile wird an einer Lösung gearbeitet, die Kapazitäten in Kappeln zu erweitern.

Zusammengestellt von Ulrich Stenzel

Menschen kommen und gehen

Auch dieses Mal sind einige Veränderungen mitzuteilen.

Im Kirchenkreis Dithmarschen schied **Helmut Kühl** im April als Archivpfleger aus.

Inzwischen ist **Hans-Otto Kühl** als Archivpfleger im Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde bestellt worden. Er ist damit Nachfolger für **Hans Grützner**, der bereits Ende 2013 aufhörte.

Im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf beendete **Otto Ramm** zum Ende des Jahres 2014 seine langjährige Tätigkeit. Er wurde auf einer kleinen Feier verabschiedet. Zugleich ging **Gisela Lindemann** in den Ruhestand und setzt ihre Arbeit mit reduzierter Stundenzahl fort. Inzwischen konnte **Bastian Didszuhn** als Ersatz eingestellt werden.

Ihre Tätigkeit als Archivpflegerin im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg beendete **Anja Kübler**, die sich nun voll der Arbeit in der Familienbildungsstätte widmen möchte. Dafür übernahm **Johann Adam** die Verantwortung als Archivpfleger zum Jahreswechsel 2014/2015.

Im Kirchenkreis Segeberg ist erneut eine Änderung eingetreten. **Marion Meyer** beendete ihre Tätigkeit im Februar 2015. Ihre Nachfolgerin wurde **Cathrin Carlson**, die zuvor bereits als Werkstudentin im Landeskirchlichen Archv Kiel gearbeitet hat.

Termine

Wir können nicht immer rechtzeitig auf die anstehenden Tagungen hinweisen. Die nachfolgenden Hinweise möchten auch Anregung sein, sich entsprechend zu informieren. Das Landeskirchliche Archiv Kiel hat einen Verteiler, mit dem es Einladungen zu regionalen Tagungen gerne (vor allem als E-Mail) verschickt.

- | | |
|-----------------|--|
| 3.6.2015 | Kieler Archivnachmittag zum Thema
„Gefährdungsbeurteilung in Archiven“ |
| 8.-9.6.2015 | Tagung der norddeutschen Kirchenarchive im Kloster Loccum (Landeskirche Hannover) |
| 16.-17.6.2015 | Norddeutscher Archivtag in Hamburg
<i>Der Schleswig-holsteinische Archivtag fällt 2015 aus!</i> |
| 30.9.-3.10.2015 | 85. Deutscher Archivtag in Karlsruhe mit dem Rahmenthema <i>Transformation ins Digitale</i> |
| 10.-11.11.2015 | Tagung der Archivarinnen und Archivare in der Nordkirche in Schwerin |
| 24.-25.5.2016 | Schleswig-Holsteinischer Archivtag in Rendsburg |
| 14.-15.6.2016 | Landesarchivtag Mecklenburg-Vorpommern in Greifswald |

elbe

werkstätten gmbh

Als bekannter, langjähriger Partner und Lieferant der Nordkirche, steht unsere **Buchbinderei** für handwerkliches Können und Zuverlässigkeit. Mit behinderten Menschen produzieren wir für Sie:

- Hardcoverbücher auch in haltbarer Fadenheftung
in allen Auflagen im Digitaldruck
- Einbinden von Fachzeitschriften
- Buchreparaturen
- Reprintbücher von kostbaren Originalen mit
buchschonender Digitalisierung
- Bücher mit wertigen Einbänden
- Archivbücher

Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Auftrag.

Super omnia regna. Procreat
ne generas ihesu. **H**anc dicitur
re benigna. **H**os has ore tu
na mater de luce mundi n
Aurora claudia. **F**ilius
in agni tu ante miles los totis
tribunal. **Q**uam an totum
vultu secus delictabile. **A**nt
talis potuit regna superare n

abgestaubt

... aus Archiven
in der Nordkirche

... in beider der dreyhundert... eines beständigen und unveränderlichen Contract von
gemeinlich mit des obbenannten Ludwigs Michael Simons Zimmermann, und Marius Witten in
beiderseits Bürger zum Eyell folgenden gefalt sind also: Michael Simons soll den
zu Lötterup besessenen aller orts in so nötig an Holzbrauch, dazu soll er auch zu
ganze dreyßig und fünf marcken, allermorgen das ob obschrieben, und sein nutz für Gott und of
ten magt verantworten. Dazu das jedes Holz niederkrafft, sollen ihm fünf hundert Schillinge ge
weist sein auf ein mal, das in fünfzig Jahren, und ihm fünf hundert und andere Vorja
1600

Aus dem Inhalt

- Neues Kirchenkreisarchiv
- Dorfkirchengeschichtsmuseum
- Gardinger Notenblatt
- Frühneuzeitliche Rechnungsbücher

3

Heft 3 / 2015